

FLORIAN SCHLEBURG

Ich-Erzähler, Sünder, Visionäre *Karl May und ... Dante Alighieri*

Einer der eigensten Sonderlinge, die je unter Gottes Himmel herumgewandelt sind, und einer der großherzigsten, tiefsinnigsten, einfältigsten, ächtesten Menschen war ...¹

Den Worten »Karl May und ...« im Titel eines Vortrags oder Aufsatzes folgt meist die berufliche Spezialität oder ein zweites Hobby des Verfassers. Und man könnte über die Vielfalt der unter May-Kennern vertretenen Berufe und Berufungen ebenso ins Staunen geraten wie über die Mannigfaltigkeit der gedanklichen Verbindungen, zu denen Mensch und Werk einladen. Mögen etliche solcher Paarungen gewaltsam anmuten, über ein steriles Nebeneinander oder lockeres Assoziieren nicht hinauskommen, so bringen viele auch ganz unerwartet bunte, obschon nicht jedermann süß schmeckende Früchte. Die Verknüpfung deutscher Unterhaltungsliteratur aus dem späten 19. Jahrhundert mit Dante Alighieri (†1321) wäre man spontan der Kategorie »Gorgias und Gustav Gans« zuzuschlagen versucht, und die Gründe, Vergils »si parva ...« zu murmeln oder empört »lehavdl!« zu rufen (die obligatorische Markierung disparater Koordinationen im Jiddischen), liegen scharenweise auf der Hand. Doch der erste, der Karl May mit Dante verglich, war kein anderer als Karl May, der mit diesen oft zitierten Worten die Freiheit des Poeten für sich in Anspruch nahm:

Wenn ich z. B. das Reich der Kunst, um es veranschaulichen zu können, nach Indien verlege, und das Reich der religiösen Unduldsamkeit nach Belutschistan, so verlangen diese innerlich blinden Menschen flugs von mir, auch wirklich in Indien und Belutschistan gewesen zu sein. Wo nicht, so bin ich ein literarischer Lügner und Schwindler. Nach diesem Maßstab gemessen, würde Dante der größte aller Schwindler sein, denn er behauptet, nicht nur im Fegefeuer und in der Hölle, sondern sogar auch im Himmel gewesen zu sein!²

May greift, um die Absurdität des Vorwurfs so recht herauszustreichen, bewusst hoch bei diesem Vergleich: Der von der deutschen Romantik kanonisierte Italiener erscheint auch bei ihm unter den Ganz-Großen

der Literatur.³ In einem ehrenden Atemzug vereinte die beiden sein Künstlerfreund Sascha Schneider, der zumindest keinen dritten Autor von solcher Fülle der Gesichte kannte,⁴ und im Sekundärschrifttum ist die danteske Qualität vor allem der späten Bildschöpfungen Mays seit Arno Schmidt⁵ beinahe ein Topos, auf den nicht immer ohne apologetische Hintergedanken, dafür fast immer ohne konkrete Belege zurückgegriffen wird.⁶

In Mays Bibliothek haben sich vier Titel zu Dante erhalten: eine Übersetzung der ›Divina Commedia‹ in deutsche Terzinen, eine Analyse des Werks »mit einer übersichtlichen Darstellung des Inhalts«, eine Biographie des Dichters (die kenntnisreich den geschichtlichen Hintergrund entrollt und die Lücken der biographischen Dokumentation landläufig-optimistisch aus dem Ethos der Texte auffüllt) und eine Mappe mit drei großformatigen Panoramazeichnungen von Bonaventura Emler (1831–1862).⁷ Entlehene Quellen und verloren gegangene Bücher mögen ihren Beitrag geleistet haben, doch selbst die Informationen und Klischees über Dante, die aus Lexika und populären Zeitschriften zu gewinnen waren, können schon den lesenden Sträfling nicht lange im Unklaren darüber gelassen haben, dass er es mit einer anerkannten Autorität auf seinem ureigensten faustischen Gebiet: Himmel und Hölle, zu tun hatte. Zwar steht Mays frühes Fragment ›Ange et diable‹ über Doré nur scheinbar im Zusammenhang mit Dante,⁸ aber von Engeln und Teufeln, wie sie natur-, oder besser: traditionsgemäß, das Jenseits Dantes bevölkern, wimmelt seine Welt vom ›Repertorium C. May‹ bis zur letzten Wiener Rede, und der Leibhaftige, der im Figurenlexikon fehlt, ist zweifellos eine der meistbeschriebenen Persönlichkeiten auf allen May'schen Erdteilen. Schlagwortartig wird Dante in seinen bildungsfernsten Produkten vorausgesetzt,⁹ und einen als Redewendung verselbständigten Vers aus dem ›Inferno‹ treffen wir – auf Englisch, ist zu vermuten – im Munde eines französischen Erzschorlen im Wilden Westen an.¹⁰

Ungezählte Markierungen, die offenkundig Mays Lieblingsthemen und -sorgen widerspiegeln (also schwerlich allesamt von einem Vorbesitzer stammen), beweisen eine intensive und vollständige Lektüre der sechs Vorträge über Inhalt und Struktur der ›Commedia‹ von Johann Karl Bähr (1801–1869), der als Professor an der Dresdener Kunstakademie gewirkt hatte. Obgleich sich das 1852 gedruckte Buch theoretisch schon früh in Mays Besitz befunden haben kann, dürfte er sich nicht vor den späten 90er-Jahren gründlicher mit Dante beschäftigt haben. Zumindest einige Randnotizen stammen von Klara;¹¹ Federns Monographie gab es erst ab 1899 zu kaufen, und irgendwann ab der

Jahrhundertwende hinterließ May temperamentvolle An- und Unterstreichungen auf elf Seiten von Otto Gildemeisters Übersetzung des Primärtextes – sie enden nach dem sechsten Gesang (von insgesamt 100).¹²

Unbestreitbar ist der Einfluss Dantes auf Mays Roman ›Am Jenseits‹, der ab August 1898 entstand. Mehr als zwei Jahrzehnte nach der Publikation seiner frühesten Erzählungen fand der Erfolgsautor jetzt die Zeit, und erst für den Jubiläumsband der Freiburger Reihe verspürte er auch eine Motivation, Literatur im engeren Sinne zu rezipieren – gedachte er doch, nunmehr *mit seinen eigentlichen Absichten herauszurücken*.¹³

Zwei Autoren, ...

... durch sechs Jahrhunderte getrennt: Der Eine vollzieht an der Schwelle zur Renaissance eine monumentale Synthese von Antike und Mittelalter; der Andere verkörpert eine epigonale Mischung aus Aufklärung und Romantik an der Schwelle zur Moderne.

Verbannt und zum Tode verurteilt der Eine; der Andere aus seinem Beruf entfernt und als Zuchthäusler fürs Leben stigmatisiert.

Der Eine sucht sich Lehrer, um mitreden zu können über Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie; der Andere hortet Bücher und übt sich darin, fremde Kenntnisse aufblitzen zu lassen, als wären sie eigene.

Der Eine beginnt mit Liebesgedichten, der Andere mit einem ›Buch der Liebe‹. Der Eine verklärt die erste Liebe seines Lebens zu einem religiösen Ideal; der Andere heiratet sie und geht daran schier zugrunde. Eine höhere Liebe feiert der Eine noch in der letzten Zeile, die er schrieb, der Andere in einem Vortrag wenige Tage vor seinem Tod.

Der Eine erzählt von einer phantastischen Reise, die mitten durch den Erdball und empor in die höchste Sphäre des geozentrischen Universums führt; der Andere von Reisen um die Erde und in Phantasieländer auf der anderen Seite des Sonnensystems. Beide sagen »Ich« und meinen Jedermann und nehmen gerne mit, was von solcher Verallgemeinerung als Besonderheit auf ihr reales Ich abfällt. Beide legen öffentlich ihre Beichte ab, und beide rechnen als literarische Gerichtsherren in fiktionalen Welten recht rabiat mit den Kräften ab, die ihnen zuhause so übel mitgespielt haben.

Der Eine tritt gegen den irdischen Machtanspruch einer degenerierten Kirche ein, der Andere gegen die politische Instrumentalisierung

eines falsch verstandenen Christentums, beide aber auch für ihre persönliche Rechtfertigung.

Der Eine fehlt in keiner Literaturgeschichte, der Andere in kaum einem deutschen Bücherschrank.

Zwei Autoren, die man eigentlich nicht miteinander vergleichen kann. Dante Alighieri ist Herr über die Architektur seiner Texte, von der Gesamtanlage bis zur Klangfarbe der einzelnen Silbe. Er ist ein unübertroffener Beobachter des Menschlichen, ein Meister der Andeutung und ein gewaltiger Verdichter, in dessen ›Commedia‹ schlechthin »Alles Gewicht hat«,¹⁴ Sein Lebenswerk würde nicht zwei Fehsenfeld-Bände füllen, aber jedes Wort ›sitzt‹. Karl May kann sich solche »stolze Sparsamkeit der Produktion«¹⁵ nicht leisten; Hunderte von Seiten bestreitet er mit floskelhaftem Leerlauf und mechanischen Wiederholungen. Dass eine Geschichte mehr sein kann als die schubweis hervorbrachte Aneinanderreihung von Episoden, begriff er erst in seinem sechsten Lebensjahrzehnt, und auch die Nuance war seine Stärke nicht. Dante wusste, dass er seine ›Commedia‹ – mehr als ein Jahrzehnt nahm er sich Zeit – für die Ewigkeit schuf; May nahm Anlauf um Anlauf, und nie kam das ›eigentliche‹ Werk heraus, das in gültiger, endgültiger Form objektiviert hätte, was er in sich zu tragen glaubte.

Und nun wollen wir das Gute mit dem *seelensgut* Gemeinten vergleichen.

Die enttäuschte Ambition

Er gewann die Ansicht, es hier mit einem Menschen zu thun zu haben, der in irgend einer Beziehung mit der bestehenden Ordnung zerfallen sei ...¹⁶

Das Schicksal, das Karl May zu einem interessanten Charakter macht, ist bekannt: Allzu scharf kontrastieren sein Geltungsdrang und sein Bedürfnis nach Theatralik mit Elend und Obskurität seiner Abkunft. Seine Talente, durch keine nennenswerte Ausbildung kanalisiert und kultiviert, schießen quer zum Zunft- und Standesraster der Zeitgenossen, die – man stellt es sich nur mit Mühe noch vor – ins Schwitzen geraten, wenn sie Rang und Titel eines Gegenübers nicht kennen, und kaum zu kommunizieren vermögen, solange die Frage ›Was ist das für einer?‹ ungeklärt ist: ›Steht er über mir oder unter mir? Wie verkehrt man mit seinesgleichen?‹ Und so wird die hilflos-phantastische Rebellion des jungen Mannes vom Machtapparat der Autoritätsgesellschaft

ohne Mitleid erdrückt. Die Schutzhülle bürgerlicher Konformität, die er sich dann am Schreibtisch erschufft, ist bis zuletzt hauchdünn.

»Mängel des Ortes, an dem einer zur Welt kam und aufwuchs«, nennt Dante diesen Faktor in seiner Liste der Hindernisse des Wissenserwerbs¹⁷ und rechnet auch sich selbst zu denen, die nicht am reich gedeckten Tische der Gelehrsamkeit sitzen durften. Dabei wirken seine biographischen Koordinaten vergleichsweise privilegiert: Er entstammt einer gut situierten Florentiner Familie, und seine Begabung macht ihn früh zu einer markanten Persönlichkeit in der kleinen Welt der toskanischen Stadtstaaten. Mit 35 Jahren bekleidet er als einer von sechs »priori« das höchste politische Amt im Gemeinwesen. Dass er zwei Jahre später aus Florenz verbannt und in Abwesenheit zum Scheiterhaufen verurteilt wird, ist nicht durch persönliche Verfehlungen begründet, die ihn moralisch diskreditierten, sondern eine zeittypische Folge politischer Umwälzungen. Doch da er sich jedem Kompromiss verweigert, bleibt er für den Rest seiner Tage heimatlos und auf die Gunst wechselnder Mäzene angewiesen. Nimmt man die unerfüllte Liebe hinzu, die ihn (freilich nur nach eigenen Angaben) in seinem neunten Lebensjahr überfiel, ergibt auch dies eine romantaugliche und immer wieder mit Erschütterung erzählte Biographie. (Von einem Hagiographen wie Giovanni Boccaccio hätte übrigens Klara May noch lernen können: Was ist schon das am Jenseits geschaute »... rosenrot!«¹⁸ gegen den prophetischen Traum, dessen Dantes Mutter bereits vor ihrer Niederkunft mit dem Genius gewürdigt ward?¹⁹)

»*Sie hat durch die Verstoßung dich erlöst*«, suggeriert Kara Ben Nemsî dem Ustad,²⁰ doch zum Nutzen der Literatur war es weder May noch Dante gegeben, sich vor der Welt ohne Hass zu verschließen. Die frühe Anfechtung eröffnete ihnen die Energiequelle des Ressentiments; das Scheitern draußen zwang ihren Ehrgeiz nach innen. Erst das Exil hob Dante über den engen Horizont der Tagespolitik hinaus, die nicht nur wirr und würdelos war wie heute, sondern obendrein lebensgefährlich. Erst das Trauma der Gefangenschaft verlieh May die Freiheit, sich neu zu erfinden, und stiftete die Motive seines Erzählens. Ja, seine erste Bestrafung war ungerecht, seine sofortige Streichung aus der Kandidatenliste eine übertriebene Härte, aber wer mag sich den Mann als genügend alternden Fabrik- oder Dorfschullehrer vorstellen?

Über die Bewältigung ihrer persönlichen Zurücksetzung hinaus lassen Dante und May es sich angelegen sein, mit missionarischem Eifer Einfluss auf die Geschehnisse auch der weiteren Welt zu nehmen. Damit bleiben beide, auch nachdem sie als Schriftsteller Anerkennung gefunden haben, in einem gewissen Sinne Rebellen: Dante, als Guelfe

geboren, sucht ghibellinische Gesellschaft, agitiert gegen die Päpste von Avignon, die das Evangelium pervertieren, und wendet sich in flammenden Sendschreiben an Kaiser, Kardinäle und die ganze Christenheit. Karl May, der es an schweifwedelnden Bekundungen der Königs- und Systemtreue nicht fehlen lässt, der zum Selbstschutz auf einem hoffnungslos reaktionären Kunstverständnis beharrt und imstande ist, seine *dumm* gebliebenen Verwandten vom Lande abzukanzeln, wenn sie auf dem Briefumschlag den »Herrn Doctor« vergessen,²¹ kritisiert mit stetig zunehmender Offenheit ganz salonfähige Zeitererscheinungen wie die militante Intoleranz der Konfessionen und den Chauvinismus der europäischen Großmächte. Aus seinen Texten spricht ein bemerkenswertes Faible für schräge Außenseiter und die »lebenslange Lust, wider den Stachel gesellschaftlicher Normen zu löcken«.²² Dante wählt als Führer durch zwei Drittel des christlichen Jenseits anstelle des angelus interpres den Heiden Vergil und postiert den römischen Selbstmörder Cato vor dem Zugang zum Läuterungsberg. May macht sich früh ein Prinzip daraus, Angehörige allgemein verachteter Völkerschaften als den Europäern ebenbürtig oder gar überlegen darzustellen. Und beide Autoren schrecken nicht davor zurück, die vorlängst fixierte Mythologie des Christentums um eine unorthodoxe Privatmythologie zu ergänzen: In Dantes Paradies amtiert eine Beatrice (traditionell mit der Florentiner Bankiersgattin Beatrice Portinari identifiziert) als Sinnbild der göttlichen Gnade, in Mays Sitara eine Sultananin, die Züge der durch Ehebruch oder Vergewaltigung schwanger gewordenen Großmutter Johanne Christiane Kretzschmar trägt.

Die allegorische Reise

»Allah erlaubt zuweilen dem Menschen, zum Heile seiner Seele im Geiste oder im Schlafe hinabzusteigen in die Dschehennah, wo die ewigen Feuer brennen.«²³

Die 40 Jahre währenden Frühreisen Jesu Christi, aus denen Adalbert Fischer einen Kolportageroman zu fabrizieren gedachte,²⁴ lassen sich bei aller Lückenhaftigkeit der Dokumentation nicht leicht in der Biographie eines Mannes unterbringen, der im Alter von 33 Jahren verstarb. Unbekümmert um Chronologien schmückte Karl May seinen nicht durchgehend präsentablen Lebenslauf mit Dutzenden interkontinentaler Reisen, obgleich er sich, bevor er seinem Image zuliebe den Dampfer nach Nordafrika bestieg, als Flüchtling und Geschäftsreisender

nur durch den deutschsprachigen Raum bewegt hatte. Dante wurden Studienaufenthalte in Paris und Oxford angedichtet,²⁵ doch weiter als Rom, wo man ihn mit einiger Plausibilität im Jubeljahr 1300 vermutet, hat er sich offenbar nie von seiner Heimatstadt entfernt, auch wenn ihn politische Missionen und später die Suche nach adeligen Gönnern durch verschiedene norditalienische Städte trieben. Die Erlebnisse dessen zu ›verzählen‹, der ›eine Reise tut‹, scheinen beide Autoren also nicht prädestiniert. Dantes Hauptwerk aber ist der Bericht von einer außergewöhnlichen Wanderung, und May wird durch Romane berühmt, deren Protagonisten es selten für mehr als eine Nacht am selben Platze hält.

Der narrative Reiz der Ortsveränderung beruht, neben schierer Abwechslung, auf dem Kolorit exotischer Land- und Völkerschaften und der Bewährung des Helden in bedrohlichen oder erheiternden Situationen in der Fremde. Außen herum aber windet sich ein ganzes Rankenwerk von Metaphern, die mindestens so alt sind wie die Literatur selbst: Der Raum tritt für die Zeit ein, der Weg ist das Leben; Licht und Dunkel, Land und Meer, Berg und Tal bilden Seelenzustände ab, und was dem Touristen dort widerfährt, ist innere Erfahrung.

Machtvoll treten denn auch in den Kulissen metaphorischen Reisens die Archetypen eines ins Geschichtslose zurückreichenden kollektiven Gedächtnisses zu Tage. Dantes Inferno hat Feuergruben, einen Fluss von Blut, einen See von siedendem Pech, einen Kotsumpf, eine Sandwüste im Flammenregen und eine glasig-fahle Eisfläche. In Mays Traumwelten gibt es finstere Schluchten und unterirdische Stollen, eine mexikanische Pyramide, eine Höhle voller Skelette, einen Petroleumsee, ein singendes Tal, ein brennendes Kaktusfeld, explodierende Vulkane und Geysire. Dantes Imagination schuf so emblematische Orte wie das »nobile castello« der Vorhölle, den Wald der Selbstmörder, das Tal der Fürsten und die Himmelsrose im Empyräum. May sah im Geiste Schicksalsstätten wie das Tal der Stufen, den Schott el Dscherid, die Ruinen von Babylon, Schloss Ortry, den Silbersee, die Stadt der Toten und die Geisterschmiede im Walde von Kulub. Wie Dante die ethische Besserung des Individuums als mühsamen Aufstieg vom Meeresstrand zum Gipfel des Läuterungsberges symbolisierte, so zieht es auch Mays Reisegruppen von der Küste, der Niederung (Río de la Plata, Guaymas, Basra, Ussulistan) hinauf ins Gebirge (Pampa de Salinas, Almadén Alto, Mount Winnetou, die Höhen von Dschinnistan), und dass hinter diesem Muster mehr steckt als eine triviale Konsequenz der Anreise mit dem Schiff und des Aufbaus der Kontinente, gibt er uns wiederholt zu verstehen.²⁶

Die bereisten Örtlichkeiten und die Gesetze, denen sie unterworfen sind, werden von beiden Autoren mit beträchtlichem Aufwand (und nicht hundertprozentigem Erfolg) als logisch kohärent dargestellt und bis ins Detail ausgemalt. Was die unterwegs zu bestehenden Bewährungsproben angeht, so hält zumindest das ›Inferno‹ jedem Vergleich mit Mays Abenteuerromanen stand: Der Reisende muss mit Vergils Hilfe dem Höllenhund Cerberus trotzen und die morastige Styx überqueren; er wird von der versteinernen Medusa bedroht und von spießbewehrten Teufeln gejagt; er reitet auf einem Zentauren, segelt auf dem Rücken eines chimärischen Fabelmonsters in die Tiefe, überwindet einen weiteren Abgrund in der Hand eines Riesen und hangelt sich schließlich an den Zotteln Luzifers durch den Erdmittelpunkt. In allen drei Teilreichen des Jenseits begegnen ihm prominente Gestalten aus Mythologie und Geschichte und wohl ebenso viele Toskaner, wie es auf Mays weiter Erde Sachsen gibt. Und nicht nur May unterstützt die Illusion durch Sprachproben: In Dantes Hölle erklingen rustikale Dialekte und harsches Kauderwelsch (dessen Interpretationen einen der knorrigsten Zweige der wuchernden Sekundärliteratur bilden),²⁷ im Fegefeuer viel Latein, im Paradies sogar ein paar hebräische Wörter. Der okzitanische Trobador Arnaut Daniel wendet sich in einigen altprovençalischen Sätzen an den durchreisenden Dichterkollegen.²⁸

Rast und Sicherheit findet der Wanderer im *locus amoenus*: Dantes Jenseitspilger schläft nach tagelanger Anstrengung zum ersten Mal im idyllischen Tal der Fürsten und erreicht nach der letzten, schwersten Reinigung durch das Feuer das Irdische Paradies, eine duftende Blumenwiese mit Bächlein und Vogelgesang, wo die schöne Matelda lustwandelt, bald Beatrice selbst erscheint und das Bad in der Lethe die Erinnerung an alle Schuld fortwäscht. Mit ähnlicher Dankbarkeit betritt der Leser im dritten Band des ›Silberlöwen‹ das Tal der Dschamikhun, wo Kara Ben Nemsî, nachdem er mit letzter Kraft den gähnenden Abgrund der Vergangenheit übersprungen, von einem Alter Ego willkommen geheißen wird und unter den Händen Schakaras bei Musik und Blumenduft vom Typhus genesen kann.²⁹ Die ersten Seiten von ›Ardistan und Dschinnistan‹ schildern den Zustand der Seele vor dem Aufbruch zur Lebensreise als Aufenthalt in einer paradiesischen Residenz.

Beschreibungen und informative Dialoge sind dazu angelegt, die bereiste Welt enzyklopädisch zu erschließen – und dieser Begriff erhält nicht erst durch Karl Mays Umgang mit dem ›Pierer‹ einen zusätzlichen Sinn: Auch Dante stützt sich, bei aller Originalität im Einzelnen, selbstverständlich auf Autoritäten, darunter lexikonartige Kompilationen wie

die ›Etymologiae‹ des Isidor von Sevilla (†636), die ›Derivationes‹ des Uguccone da Pisa (†1210) und den ›Livres dou Trésor‹ von Brunetto Latini (†1294). Ein großer Teil seines Reiseberichts, vor allem das an äußerer Abwechslung zwangsläufig ärmere ›Paradiso‹, besteht ja aus Lehrdichtung, und wenngleich deren doktrinärer Gehalt für den modernen Leser nur noch von philosophiegeschichtlichem Interesse ist, beeindruckt die metaphysische Fundierung des Phantasieraums ebenso wie die sprachliche Annäherung an das Unaussprechliche in Bildern und Beispielen.

Als *Lehrer (s)einer Leser und Leserinnen* gebärdete sich auch Karl May,³⁰ was recht gut funktionierte, solange er landeskundliches Wissen aus verlässlichen Quellen übernahm. Hinter den Liebes- und Friedensappellen seiner letzten Jahre aber steht nichts Tragfähigeres als die gute Absicht, und da ihm der Übergang von der wehleidigen Introspektion zu einer redlichen Psychologie durch regressive Religiosität, Gehemmtheit in eroticis und eine Schwäche für spiritistische Spinnereien versperrt wurde, tat er gut daran, weder von ›Am‹ zu ›Im Jenseits‹ noch über die Berge von El Hadd in Richtung Dschinnistan fortzuschreiten. Winnetou und Marah Durimeh können es an Komplexität mit Vergil und Beatrice nicht aufnehmen, und Dantes faszinierende Frevler wie Francesca da Rimini, Farinata degli Uberti und Odysseus haben auch in Mays ambivalentesten Bösewichtern wie Geronimo Sabuco, Old Wabble oder Ahriman Mirza nur sehr blasse Gegenstücke. Die Personifikation menschlicher Verhaltensweisen und Seelenkräfte jedoch verbindet die beiden wieder, und was Schlegel über Dante sagt: »Seine Wesen haben Bestandheit, unabhängig von ihrer verborgnen Bedeutung; es liegt mehr in ihnen, als was sich in Begriffe auflösen läßt«,³¹ das trifft schon dadurch ein wenig auch auf May zu, dass er Figuren wie Hadschi Halef Omar und Hanneh ausgestaltete, ehe er selbst auf die Idee kam, sie als Anima und Animaseele in ein Modell zu integrieren.

Für Dantes mittelalterliche Gelehrsamkeit ist die Allegorese ein selbstverständlicher, konstitutiver Bestandteil der Textrezeption wie der Weltdeutung überhaupt. Schon die ›Vita Nova‹ von 1293 verknüpft ziemlich alltägliche private Erlebnisse zu einem mystischen Sinngeflecht. Seinen Traktat ›Convivio‹, den man der Zielsetzung nach als Gegenstück der ›Geographischen Predigten‹ ansehen könnte, gründet er – einigermaßen selbstbewusst – ganz auf die Auslegung eigener Gedichte nach dem Vorbild der Bibel-Exegese, und für die Verständnisebenen der ›Commedia‹ liefert er, wenn der Brief an seinen Gönner Cangrande della Scala denn echt ist, eine explizite Entschlüsselungsanleitung.³²

Karl May hatte seinerseits zufällig *stets eine Hinneigung zum Symbolismus*,³³ der er sich um die Jahrhundertwende programmatisch überließ. Von nun an heißen seine Orte ›Land der Ursprünge‹, ›Wald des Herzens‹, ›See der Schulweisheit‹, ›Baum der Zeitungen‹, seine Figuren ›Kind‹, ›Vater des Kampfes‹, ›Diener der Güte‹, ›Barmherzigkeit‹, und im ›Silberlöwen‹ spielt der Autor ganz offen mit dem dreifachen Schriftsinn seines eigenen Textes.³⁴

Für die Stimmigkeit der Allegorie werden auch einmal bekannte Fakten der Realität hintangestellt. Vielleicht die merkwürdigste Gemeinsamkeit der beiden Autoren ist ein Geschwindigkeitsrekord: Dantes Erzähler steigt mit seinem Führer Vergil innerhalb von 24 Stunden von der Erdoberfläche zum Erdmittelpunkt hinab. Da der Autor einen Erdradius von ca. 4800 km annahm,³⁵ bewegen sich die beiden Wanderer allein in vertikaler Richtung mit einem Durchschnittstempo von rund 200 Stundenkilometern – die Symbolik des österlichen Triduumms zwingt sie dazu. Zu Mays Sitara gelangt man laut ›Mein Leben und Streben‹, *(w)enn man von der Erde aus drei Monate lang geraden Weges nach der Sonne geht und dann in derselben Richtung noch drei Monate lang über die Sonne hinaus*.³⁶ Da die Erde nach dem Wissensstand des Autors *im Mittel 20,450,000 Meilen von der Sonne entfernt ist*,³⁷ die 153.375.000 km entsprechen, geschieht der Übergang von der Realität ins Märchenland mit ca. 71.000 Stundenkilometern, also schneller, als bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts ein von Menschenhand gefertigtes Objekt durch den Weltraum flog – nur nach sechs Monaten nämlich trifft der Reisende auf der anderen Seite der Sonne wieder unsere gute alte Erde an.³⁸

Übrigens gibt es, wie in Sitara, auch in Dantes Hölle Moscheen;³⁹ den Islam betrachtet die ›Commedia‹ als ketzerische Abspaltung vom Christentum. Doch haben sich in den letzten Jahrzehnten die Hinweise darauf verdichtet, dass Dantes Jenseitsvorstellung von der arabischen Überlieferung zum ›mi‘rāğ‹ (Aufstieg) des Propheten in den Himmel beeinflusst war. Und wie Karl May, der zum Beispiel den algerischen Freiheitskämpfer ‘Abd al-Qādir verehrte, war auch er bereit, die Tugenden Andersgläubiger anzuerkennen: Neben den Helden und Philosophen der griechisch-römischen Antike bleiben Sultan Saladin, Avicenna und Averroes im Limbus von eigentlichen Höllenqualen verschont.

Das verdoppelte Ich

Die Rhetoriker erlauben es nicht, dass irgendjemand ohne notwendigen Anlass von sich selbst spricht, und sie raten davon deshalb ab, weil man nicht von jemandem reden kann, ohne ihn dabei zu loben oder zu tadeln.⁴⁰

Die klassische Ich-Erzählung beschränkt den Horizont des Lesers auf die Wahrnehmungen und den Kenntnisstand des Erzählenden innerhalb der erzählten Zeit. Sie gewährt unmittelbaren Einblick nur in dessen Motive und Entscheidungsprozesse und kommt damit dem subjektiven Wirklichkeitserlebnis viel näher als die Mitteilungen eines auktorialen Erzählers. Dantes ›Commedia‹ und viele von Mays Abenteuerromanen machen sich das Identifikationspotential und die Leserbindung der Ich-Form zunutze, indem sie den Reisenden selbst im Präteritum von seiner gefährlichen Reise berichten lassen. Sie kreieren dafür Erzählerfiguren, die zu einem bestimmten Grade realistisch wirken, weil sie mit einem Fuß in der historischen Realität stehen: Der Dichter Dante₁ erteilt einem Florentiner Dante₂ das Wort, der seine eigenen Verse gedichtet hat (einige davon haben sich bis ins Paradies herumgesprochen),⁴¹ Beatrice liebt wie schon das Ich der ›Vita Nova‹ und als ›weißer Guelfe‹ von den ›schwarzen‹ verbannt werden wird. Ebenso tritt in den Werken Karl Mays₁ ein Ich auf, das Charley, Kara oder eben Karl May heißt, aus einer armen sächsischen Familie stammt und vom Bücherschreiben lebt – und dazu über einige Dutzend Fähigkeiten verfügt, die May₁ gerne besessen hätte. Bekanntlich ließ sich May₁ dazu verleiten, für einige Jahre auch im deutschen Alltagsleben den Löwenjäger und obersten Apachenhäuptling May₂ zu mimen. Es ist nicht bezeugt, ob Dante₁ in ähnlicher Weise mit den noch etwas unwahrscheinlicheren Abenteuern Dantes₂ hausieren ging, aber auch ihm kamen naive Rezipienten in dieser Hinsicht entgegen: »Das ist der, der in der Hölle war!« wisperten sich, nach einer von Boccaccio tradierten Anekdote, die Leute auf den Straßen Veronas zu, und wie sich May₁ durch die Narben, die ›ihm‹ Winnetou oder ein Grizzlybär beigebracht, als May₂ auszuweisen pflegte, deutete man den gekräuselten Bart und die dunkle Hautfarbe Dantes₁ willig als Folgen des von Dante₂ durchschrittenen Höllenfeuers.⁴² Während sich vernunftbegabte Biographen Mays₁ heute wohlweislich davor hüten, den Verlautbarungen Mays₂ – und jener Nummern 3, 4 und 5, die oft aus Briefen und Prozessschriften sprechen – Zeugnischarakter zuzubilligen, bleibt die Dante-Forschung in Ermangelung objektiver Dokumente darauf

angewiesen, mit der geziemenden Vorsicht auch Indizien aus dem Werk für ihr biographisches Konstrukt zu verwerten: Fast alle Interpreten übertragen die Liebe zu einer Beatrice von Dante₂ auf Dante₁, und die Geburt des letzteren datiert man weithin ins Jahr 1265, weil Dante₂ bei seiner Unterweltsreise im Jahre 1300 »nel mezzo del camin di nostra vita«, in der Mitte unseres kanonischen Lebensweges von 70 Jahren, steht.

Dante₁ setzt sein Double also in eine wenige Jahre zurückliegende Vergangenheit, in den zeitlichen Rahmen seiner tatsächlichen Lebensgeschichte – genau wie May, der die Fiktion, kürzlich Erlebtes zu berichten, selbst in jenen Texten aufrechterhält, deren Raum und Zeit ganz offensichtlich nicht von dieser Welt sind.⁴³ Beide Autoren haben damit, und nutzen, die Möglichkeit, in der fiktiven Vergangenheit₂ auf jüngere Ereignisse der realen Vergangenheit₁ oder ihrer Gegenwart Bezug zu nehmen. Sieben Prophezeiungen bereiten Dante₂ in Hölle, Fegefeuer und Paradies darauf vor, dass »er« zwei Jahre später ins Exil wird gehen müssen, und May₂ erfährt im Voraus aus berufenem Munde von den Missverständnissen, die May₁ zum Zeitpunkt der Niederschrift das Leben erschwerten:

»Diese deine Menschheit wird dir gern verzeihen; aber alle, alle, die ihr Ganzes bilden, werden einzeln vortreten, um dich zu verdammen!«⁴⁴

»Man wird dir vorwerfen, mystisch zu sein ... Man wird dich tadeln, vielleicht sogar verdächtigen.«⁴⁵

Von solchen nachträglichen Vorhersagen ist es nur ein kleiner Schritt zu einem Ausblick auf den noch nicht eingetretenen, lediglich erhofften Teil der Zukunft. Dante₂ gewinnt während seiner Reise die (auch für Dante₁ wünschenswerte) Gewissheit, dass ihm dereinst, nach Ableistung einer Buße im Fegefeuer, das Paradies offen stehen wird, und Abd el Fadl fährt fort:

»Wenn sich dann die Erde öffnet und die ersten gesunden, frischen Keimblätter erscheinen, aus denen der Stamm emporzuwachsen hat, dann wird man anderer Meinung werden und dir Recht zu geben beginnen.«⁴⁶

Im Laufe der Jahre macht May₂ eine charakterliche Entwicklung mit, die parallel zu der des Autors May₁ verläuft (auch wenn er diesem als Idealprojektion weit voraneilt). Viel rascher, innerhalb weniger Tage und eines einzigen Textes, reift und begreift Dante₂, dessen seelische Verfassung nacheinander die Qualen der Verdammten, die Zerknirschung und Hoffnung der Büßenden und die Wonne der Erlösten

widerspiegelt. Im Auftreten gleicht dieser Reisende ganz und gar nicht dem forschen Kara Ben Nemsî oder Old Shatterhand der Abenteuererzählungen, der auch in der Fremde allen Herausforderungen gewachsen ist und seinen erklärten Urlaubszweck, Land und Leute kennenzulernen, schon zuhause erreicht zu haben scheint, sondern eher dem gebrochenen Ich, das im dritten und vierten Band des ›Silberlöwen‹ mehr leidet als handelt, dem bescheiden beobachtenden Ich aus ›Und Friede auf Erden!‹ und dem symbolisch wachsenden Ich aus ›Ardistan und Dschinnistan‹. Ängstlich klammert er sich in den ›Action-Szenen‹ an seinen Führer Vergil, muss sich zurechtweisen lassen wie ein unmündiges Kind, und stets ist er es, der staunt und fragt und sich bemüht, Gottes Physik und Metaphysik zu durchschauen – ist seine ›Studienreise‹ doch kein Projekt müßiger Neugier, sondern eine letzte, unwiederholbare Chance, der ewigen Verdammnis zu entgehen. Als er auf dem Gipfel des Läuterungsberges endlich vor der himmlischen Erscheinung Beatrices steht, bringt er vor Scham und Verwirrung zunächst kein Wort heraus.

Die große Haupterhebung

Da ging es hoch her, da geschah es ihm, da ward ihm wirklich, wohl mitten in der Nacht, nach einigen Stunden des tiefsten Schlafes, das Haupt erhoben aus jeder Schmach zum hehrsten Gesicht, in welchem sich alles vereinigte, was seine Seele an Vorstellungen des Könighen und Göttlichen barg ...⁴⁷

Die beinahe komisch gezeichnete Unbeholfenheit und Verzagtheit des Wanderers Dante₂ will uns darüber hinwegtäuschen (sollte es aber nicht), dass die ›Commedia‹ eine Erwählungsphantasie darstellt, neben der selbst Karl Mays pyramidale Kompensationsträume verblasen. Nicht zufrieden damit, von der geliebten Frau zu sagen, »was noch von keiner je gesagt wurde«,⁴⁸ schreibt Dante auch ›sich selbst‹ eine singuläre Rolle in der Heilsgeschichte auf den Leib. Wie viele unsterbliche Seelen sind seit dem ersten Übel zwischen Thule und Ganges sang- und klanglos der Hölle verfallen, ohne dass die Gottesmutter die hl. Lucia einbestellte und diese Beatrice alarmierte, ohne dass der Schatten des größten römischen Epikers einen Sonderauftrag erhielt, ohne dass Engel zur Eskorte abgeordnet und Dämonen unter Verweis auf Allerhöchste Ordre aus dem Weg geräumt wurden, ohne dass sich

das aller menschlichen Wahrnehmung entrückte Reich der seligen Geister, inklusive der Dreifaltigkeit allerhöchstpersönlich, multimedial veranschaulichte? May₂ gibt sich damit zufrieden, ein Werkzeug Gottes zu sein;⁴⁹ Dante₂ ist ein bevorzugter Gegenstand Seiner Sorge seit Anbeginn der Welt.

»Warum ich?« Voll scheinbarer Demut ruft er es Vergil und uns vor dem Antritt der nie zuvor gewagten Wanderung ins Gedächtnis: »Ich bin nicht Aeneas!« (der die weltgeschichtliche Mission hatte, Rom zu gründen, und im sechsten Buch der ›Aeneis‹ eine vergleichsweise bescheidene Unterweltführung bekam), »Ich bin nicht Paulus!« (der die weltgeschichtliche Mission hatte, das Christentum zu kodifizieren, und in 2 Kor 12,2–4 durchblicken lässt, dass jemand aus seinem Bekanntenkreis ins Paradies entrückt wurde)⁵⁰ – nein, er ist ein kleiner frustrierter Lokalpolitiker aus Florenz, und doch werden seinetwegen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. »Jules Verne und den Apostel Paulus in einer Person darzustellen«, davon riet Hermann Cardauns später Karl May ab,⁵¹ aber Dante treibt es noch ärger. Sein literarisches Ich wird drüben von Homer, Vergil, Horaz, Ovid und Lukan als Sechster in die Crème de la Crème der Dichter aufgenommen⁵² und ist der einzige sterbliche Betrachter einer dramatischen Visualisierung theologischer Konzepte im Paradies. Während Paulus am angegebenen Orte nur arkane Worte hörte, die ein Mensch nicht auszusprechen wagen darf, erhält Dante₂ – das hat es seit Erschaffung der Welt noch nicht gegeben – von Gott das Exklusivrecht zu promulgieren, wie es in der Ewigkeit zugeht und wer in welcher Abteilung schmort oder frohlockt. Genau wie May₂ gerne Druck auf einen eitlen Gesprächspartner ausübt, indem er verspricht oder droht, im Abendlande günstig oder kritisch von ihm zu berichten, profitiert Dante₂, der allein von allen zurückkehren wird, von seiner Macht, die Reputation der Verdammten im Diesseits zu beeinflussen und die Buße der Seelen im Fegfeuer durch Gebete zu verkürzen. Und genau wie May₂ immer wieder anhand seiner nicht zu verheimlichenden Fähigkeiten als Träger eines legendären Kriegsnamens identifiziert wird und dann die gebührende Huldigung empfängt, so kann auch Dante₂ nicht verhindern, dass die Verstorbenen ihn an seinem Schatten, seiner Atmung oder seiner mechanischen Interaktion mit der Materie als Lebenden erkennen, staunend umringen und selig preisen ob des unerhörten Privilegs.

Von mittlerer Statur, mäßig im Essen und Trinken und »äußerst versessen auf Ruhm und Ehrenerweise«⁵³ – so beschrieb Boccaccio den Einen, und auch auf den Anderen passt es nicht schlecht. Er entschädigte sich – so könnten wir fortfahren – für das, was ihm das Leben versagte,

durch ein ›Längeres Gedankenspiel‹, das ihn dorthin rückte, wo ein jeder sich am liebsten sieht: in den Mittelpunkt der Welt, und griff in seine Kindheit zurück, um ex post das Fundament seiner Besonderheit zu legen: Empfang Dante₂ am Ende seines neunten Lebensjahres durch den Anblick Beatrices ein Ideal fürs Leben,⁵⁴ so erwarb Karl May₂ durch vier Jahre frühkindlicher Blindheit eine unvergleichliche Kompetenz für Menschenseelen.⁵⁵

Die Allmacht des Autors

... sich selbst kann man auch einmal herzhaftrühmen; und die Feinde werden nach alter guter Dante-Sitte in die Höllentöpfe gesteckt, die am dichtesten beim Feuer stehen.⁵⁶

»Ich kenne Gott, der allmächtig ist, und ich kenne Sternau, den man fast auch allmächtig nennen mag«⁵⁷ – es könnte einem bange werden bei der Gottähnlichkeit May'scher Identifikationsfiguren der ersten wie der dritten Person, und etwas Blasphemisches hat auch die einzigartige Begünstigung Dantes₂ mit der im Alleingang vollzogenen Heiligsprechung Beatrices an sich. (Etliche religiöse Formulierungen gingen wenigstens jenen Inquisitoren zu weit, die im Jahr 1576 die Editio princeps der ›Vita Nova‹ zensierten.) Allemal sündhaft aber ist die Amtsanmaßung, derer sich Dante₁, der Autor, schuldig macht, wenn er sich unterfängt, verstorbenen, in Einzelfällen sogar noch nicht einmal verstorbenen Individuen, darunter Päpsten, Kaisern und Königen, ihre endgültigen Plätze in Himmel und Hölle anzuweisen. Welche Dreistigkeit, den notorisch unerforschlichen Urteilsspruch Gottes zu antizipieren, ohne über ein vergleichbares Maß an Allwissenheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu verfügen! Willkürlich genug fallen denn auch einige seiner Entscheidungen aus, ob sie nun persönlichen Rachegehlüsten, politischen Überzeugungen oder begrenzten Geschichtskennntnissen entspringen.

Dante thematisiert die Hybris seines literarischen Vorhabens indirekt, indem er es zu Beginn von ›Purgatorio‹ und ›Paradiso‹ durch lexikalische Anklänge mit dem Schiffbruch des Odysseus korreliert, der so freventlich die Säulen des Herakles hinter sich ließ. Und dem großen Kirchenlehrer Thomas von Aquin legt er schelmisch die Warnung in den Mund, »donna Berta e ser Martino«, also Hans und Lieschen auf der Straße, möchten ja nicht glauben, sie könnten anhand einer

zufälligen Beobachtung schon auf Gottes Urteil schließen.⁵⁸ Auch der Ustad findet für selbstherrliche Monopolisierung des Himmelreichs tadelnde Worte.⁵⁹ Dennoch sind Gottesurteile eine besondere Spezialität Karl Mays, der wohl nie eine Geschichte erzählt hat, die nicht seine moralischen Präferenzen dem lieben Gott unterzujubeln bestrebt wäre. Nun geht es in der Welt Old Shatterhands und Kara Ben Nemsis, anders als in Dantes Jenseitsordnung, nur um zeitliche Happy Ends und vergängliche Genickbrüche, doch der Unterschied verflüchtigt sich, je stärker die allegorische Intention hervortritt. Und sind zweitens, anders als in Dantes polemischem Weltgemälde, nur erfundene Missetäter betroffen, so hat man doch für einige von ihnen durchaus reale Vorbilder ausfindig gemacht, und zumindest für den ›Silberlöwen‹, wo immerhin Ahriman Mirza von einem Pferd namens ›Teufel‹ in den Kopf gebissen, Ghulam el Multasim von seinem früheren Verbündeten erstochen wird, die Gul-i-Schiras in ihr eigenes Schwert stürzt und der Scheik ul Islam durch einen Erdbeben zu Tode kommt, belegen Briefe, dass Bezüge auf Personen und Umstände aus der deutschen Lebenswelt aufs Grimmigste beabsichtigt waren.⁶⁰

Beide Autoren aber kaschieren das Odium des ›eritis sicut deus‹, indem sie ihren Ich-Figuren gestatten, sich von den Ratschlüssen ›Gottes‹, d. h. den Verdikten des allmächtigen Geschichtenerzählers, emotional zu distanzieren. Dante₂ zeigt sich auf mehreren Etagen des Höllentrichters schockiert vom Walten der Liebe, die das Eingangstor proklamierte, und empfindet ›pietà‹ mit den Sündern, die Dante₁ kraft eigener Vollmacht dem Wirbelsturm, den Schnäbeln der Harpyien oder der Krätze überantwortet hat; Vergil schilt ihn ob seiner Beklemmung einen unbelehrbaren Dummkopf. May₂ lehnt es kategorisch ab, der Richter seiner Nächsten zu sein,⁶¹ riskiert regelmäßig sein Leben, um noch Todfeinde vor dem vielfach verdienten Untergang zu bewahren, und wird zuverlässig von *Schauer* und *Grauen* befallen,⁶² wenn sie endlich das schreckliche Strafgericht ereilt, das ihnen May₁ mit uneingestandenem Sadismus zgedacht hat.

Die Zuweisung der jenseitigen Strafen und Bußen bei Dante und der irdischen bei May folgt einem Prinzip, das als ›contrapasso‹ bekannt ist: der sinnfälligen Entsprechung von Vergehen und Vergeltung.⁶³ Wenn sich die Schmeichler in der Hölle im Kot wälzen, so führt dies ganz drastisch vor, was sie auf Erden produziert haben; Schismatiker und Zwietrachtstifter erleiden, durch Schwerthiebe gespalten und verstümmelt, am eigenen Leibe, was sie an Kirche oder Gesellschaft gesündigt. May₁, der in vielen Transkriptionsvarianten und selten ohne ein Schaudern des aufgeklärten Abendländers May₂ das aus dem Pentateuch

übernommene ius talionis des Korans zitiert,⁶⁴ weist nicht nur in seinen *Dorfgeschichten* allzu gerne nach, daß *Gott nicht mit sich spotten läßt, sondern genau so straft, wie man sündigt*,⁶⁵ und exekutiert seine Übeltäter oft mit lachhafter Vorhersagbarkeit.

Eine ›Komödie‹ – etymologisch gedeutet als ›Dorfdichtung‹ – nennt Dante sein Hauptwerk, weil es, im Gegensatz zur Tragödie, vom Unangenehmen zum Erfreulichen fortschreitet.⁶⁶ Berücksichtigen wir noch das formale Kriterium des schlichten, unpräntösen Stils,⁶⁷ so fällt fast alles, was Karl May je zu Papier gebracht hat, nach mittelalterlichem Verständnis in dasselbe Genre wie die ›Divina Commedia‹.⁶⁸ Die kann als gigantischer Ostertropus nur eine optimistische, anagogische Struktur annehmen. Aber auch bei May ist der garantierte moralische Ausgang mehr als ein Standardrezept der auf unschädliche Affektabfuhr abzielenden Trivialliteratur: Er ist Ausdruck einer psychischen Fixierung auf ein Weltbild, das besser ist als die Welt, pathetisch ›Glaube‹ geheißten. Zugegeben, nicht jeder findet Dantes alternativen Kosmos anziehend: Spätestens nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts müssen die ideologisch legitimierte Massenfolterung in seiner Hölle und die totalitäre Gehirnwäsche in seinem Fegefeuer bei nicht streng historisch denkenden Lesern Übelkeit hervorrufen – der Kriegsheimkehrer Arno Schmidt nannte das ›Inferno‹ ein »Handbuch für KZ-Gestaltung«.⁶⁹ Aber die Komödien beider Autoren stellen sich, mit einem Ausdruck Hans Wollschlägers, als »direkte Schöpfungskonkurrenzen« dar,⁷⁰ insofern sie feierlich eine unfehlbar gerechte Ordnung proponieren, an der es die ›Schöpfung‹ selbst recht unübersehbar fehlen lässt.

Die Umkehr des Sünders

*»Ich weiß: Wen Du willst herrlich zieren
Und über Sonn' und Sterne führen,
Den führest Du zuvor hinab!«⁷¹*

Wenn in den Kathedralen des Hochmuts, die Dante₁ und May₁ mit ihren Werken auftürmen, auch ein Steinchen Demut verbaut ist, so sind es gewiss nicht die Finten und Bescheidenheitstopoi, die Dante₂ und May₂ im Vordergrund zur Aufführung bringen. Gerade die ehrenvolle Erhöhung aber, die dem Ich-Ersatz widerfahren soll, setzt eine Erniedrigung voraus, die, da im Märchen bekanntlich stets die Letzten die Ersten werden, nicht tief genug sein kann.

Die ›Divina Commedia‹ beginnt mit der Schilderung einer existentiellen Notlage. Dante₂ hat sich, ohne recht zu wissen wie, im Wald der Sünde verirrt; den Ausweg auf eine sonnenbeschienene Anhöhe versperren ihm drei wilde Tiere. Er sieht den Tod, mithin die Verdammnis, vor Augen. Die Intervention von allerhöchster Stelle gibt ihm Hoffnung auf Erlösung, entbindet ihn aber nicht von den vorgeschriebenen Eigenleistungen: Reue, Schuldbekenntnis, Buße und Wiedergutmachung. Nachdem man ihm zum Ansporn sämtliche Martern der Hölle vorgeführt hat, vollzieht er im Purgatorium einen Schnelldurchlauf der schmerzreichen Läuterung, die jenseits des Grabes seiner wartet. (Es ist ja jenes Land, *in welchem ein jeder nachzusühnen hat, was hier auf Erden zu sühnen vergessen worden ist*⁷² – eine große, leider so unendlich schwierige Reinigung, daß man mit ihr in diesem kurzen Erdenleben nicht fertig werden kann.⁷³) Nicht mehr Tourist, sondern Pilger, steigt er zusammen mit den büßenden Seelen Kreis um Kreis empor; auf jeder Terrasse des Berges wird eines der sieben Sündenmale getilgt, die ein Engel mit dem Schwert in seine Stirn geritzt hat, und ehe er in den paradiesischen Zustand der Unschuld zurückkehrt, muss er lebendigen Leibes eine Flammenwand passieren, die panisches Entsetzen in ihm weckt und die grausige Erinnerung an verkohltes Menschenfleisch. Auf der anderen Seite stellt eine gestrenge Beatrice in Gegenwart einiger Engel schon jetzt ein förmliches Gerichtsverfahren mit ihrem früheren Verehrer an. Die Anklage ist freilich sehr allgemein gehalten: Dante₂ habe die Talente, die sich in der Jugend an ihm zeigten, ins Böse gewandt und nach Beatrices Tod einen Irrweg eingeschlagen. Als er seine Fassung wiedererlangt, bekennt er unter Tränen, über den irdischen Dingen die ewigen aus den Augen verloren zu haben. Abgesehen von der Idealisierung der toskanischen Geliebten fehlt diesem Werdegang jede biographische Spezifität. Doch zum einzigen Male in der ganzen ›Commedia‹ wird hier der Name ›Dante‹ genannt – er ist Beatrices erstes Wort, das der Ich-Erzähler bei aller Bescheidenheit nicht zu unterdrücken wagt –, und wenn sich irgendwo eine Gleichsetzung von Dante₂ mit Dante₁ aufdrängt, dann in der Grenzsituation der Umkehr, die zugleich die literarische Keimzelle der ›Commedia‹ und den spirituellen Kern des Ostergeheimnisses bildet: Der Autor vollzog, so scheint es, nach seiner Verbannung aus der Heimat, der Zerschlagung seiner politischen Hoffnungen und der philosophischen Desillusionierung durch, mit und in der ›Commedia‹ eine geistige Neuorientierung. (Was einen ganz diesseitigen Ehrgeiz keineswegs ausschließt, der Mit- und Nachwelt anhand des erhabesten aller Stoffe zu beweisen, was für ein Dichter in ihm stecke.)

Bährs Nacherzählung der Schlüsselszene zwischen Dante und Beatrice ist im Radebeuler Exemplar besonders reich mit Unterstreichungen, einfachen und doppelten Randstrichen versehen.⁷⁴ Das Motiv des schuldig gewordenen unschuldig Geächteten, der sich seiner Vergangenheit entledigen muss, um das Heil seiner Seele zu retten, geht Karl May naheliegenderweise nahe. Auf seinem Lebensweg, der wirklich jene biblischen 70 Jahre dauern wird, auf die der berühmte Eingangsvers der ›Commedia‹ anspielt, gibt es gleich zwei traumatische Erfahrungen des Orientierungsverlustes zu bewältigen: Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus wächst und erblüht am Rande der Reiseerzählungen, gedüngt von den Verwesungsprodukten der verdrängten Wahrheit, die Erfolgsgeschichte des blutarmen, kranken Proletariersohnes, der es durch Anstand, Fleiß und Gottvertrauen zu solider Stattlichkeit bringt.⁷⁵ Deren brutale Demontage, die während der Orientreise 1899/1900 einsetzt, unternimmt das Spätwerk in neuerlicher Sinnstiftung aufzuheben. Innere Lernprozesse und Angriffe von außen stellen den Schriftsteller, den Publikumsliebbling, den Ehemann und den Ehrenmann May in Frage. Die Konfrontation mit den Sünden der 1860er-Jahre, den literarischen Sünden der 1880er-Jahre und den Kindereien der 1890er-Jahre bleibt ihm nicht erspart. Müde des Maskenspiels, müde der Akkordarbeit und ständig in Angst vor dem totalen Kollaps seiner Fassade, fasst er den Vorsatz, sein chronisches Substanzdefizit aufzufüllen, höhere Ansprüche an sich selbst zu stellen, um die Ansprüche, die er an andere zu stellen gewohnt ist, zu rechtfertigen und sich weniger angreifbar zu machen. Er verwendet ungleich mehr Sorgfalt als bisher auf Konzeption und Stil seiner Texte, vertieft deren psychologischen und philosophischen Gehalt, versucht sich an Gattungen der Hochliteratur, lässt in Theater und Konzertsaal das Höhere auf sich wirken, setzt sich der brandgefährlichen Gedankenwelt Nietzsches aus und sucht Anschluss an Gleichgesinnte und künstlerische Vorgänger. Und wie Goethe, der Übervater deutscher Schriftsteller, im Alter einen Perser aus dem 14. Jahrhundert als (vermeintlichen) Geistesverwandten entdeckte, so dürfte Karl May erkannt haben, dass ihm ein italienischer Text aus dem 14. Jahrhundert etwas zu sagen vermochte.

Beichte, Vergebung, Abwerfen alter Bürden, Neubeginn – das Thema seines letzten Jahrzehnts. An Abu Kital und dem 'Mir von Ardistan erzählt er gleichnishaft die Bekehrung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen. Die offiziell autobiographischen Statements in ›Meine Beichte‹ und ›Mein Leben und Streben‹ sind dagegen durch publizistische und prozesstaktische Manöver kontaminiert. Weder kann

er sich zu einem aufrichtigen Eingeständnis seiner Fehler durchringen noch darauf verzichten, selbst immer wieder Anklage zu erheben. (Prozesse sind für ihn nun einmal dazu da, umgedreht zu werden.) Auch nach seiner ostentativen Rückwendung zur schlichten Gotteskindschaft bleibt das Individuum May₁ weit zwiespältiger und interessanter als das seelenkundliche Exempel May₃, in das er die nicht mehr zu leugnenden Fakten möglichst vorteilhaft verknettet hat. Auch die zweite Krise wird nur scheinbar, nur rhetorisch, nur autosuggestiv bewältigt. In nuce zeigt sich das Scheitern seiner späten Persönlichkeitsreform an der Fortsetzung des vor der Orientreise begonnenen ›Silberlöwen‹-Romans, die zu einer atemberaubenden Selbstanalyse ausholt, bald aber vom alten Größenwahn eingeholt wird und ihm das Unliebsame durch die herkömmliche Sprachmagie vom Leibe hält ...

Nachtgespräch im Grabe

*»Er kehrte in die Heimat zurück. Dann starb
etwas in ihm ...«⁷⁶*

Im Tal der Dschamikun spaltet ›sich‹ Karl May nicht nur in das schwächelnde Ich (Kara Ben Nemsî = Old Shatterhand) und dessen ebenfalls todkrank darnieder liegende Anima (Hadschi Halef Omar) auf. Mit dem Ustad tritt ein Doppelgänger hinzu, der zunächst als sein älteres, abgeklärtes Selbst erscheint, das der Krise mit Marah Durimehs Hilfe bereits ›Meister‹ geworden ist, nun seinerseits dem Ich eine heilende Hand auflegt und einen ähnlichen Sieg prophezeit: *»Du wirst es erreichen!«* (Silberlöwe 3.635) Kara Ben Nemsîs mutige Beichte im fernen Kurdistan, für die ihn der Pedehr in väterlicher Rührung küsst, geht nicht über *»(d)es Knaben Trotz und Unbedachtsamkeit«* und *»(d)ie fürchterliche Gegnerschaft dessen, der einst zu Hiob kam, um ihn zu vernichten«*, hinaus (Silberlöwe 3.624). Gleichwohl erteilt ihm der Ustad die Absolution: *»Nun bist du rein und frei von allem, was dir an-gehangen hat.«* (Silberlöwe 4.42) – *»puro e disposto a salire a le stelle«* heißt dieser Zustand im letzten Vers von Dantes ›Purgatorio‹: ›gereinigt und bereit, emporzusteigen zu den Sternen‹. Dann kippt mit einem Mal das Verhältnis der beiden Ich-Figuren: Kara Ben Nemsî erweist sich als der Gefestigte, der die Irrtümer, die den Ustad in eine selbstgewählte Verbannung getrieben haben, durchschaut und schonungslos bloßlegt und von ihm zum Richter bestellt wird (Silberlöwe 4.10).

Von dem zeitvergessenen Nachtgespräch der beiden, das in seiner organischen Inkonsistenz bei weitem die vielschichtigste Szene ist, die Karl May je schrieb,⁷⁷ greifen wir nur den Topos der Katabasis heraus: Muss Dante₂ ins Reich der Toten, um das ewige Leben zu erlangen, so verhandelt May₂ mit seinem Chodem (*i*)m Grabe (Silberlöwe 4.1) und in der Metaphorik des Todes über eine Lebenswende, deren Bedeutung über das Leben hinausreicht. Gleich im ersten Gesang seiner Dante-Ausgabe fand May die Terzine:

So wandte mein Gemüt, noch flüchtend immer,
Sich um nach jenem Passe voll Gefahr;
Denn ein Lebendiger verließ ihn nimmer.

!!!⁷⁸

Den letzten der drei Verse markierte er durch einen kraftvollen Bleistiftstrich und drei Ausrufezeichen am Rande. (Und im ›Passe der Gefahr‹ wird Kara Ben Nemsî bald darauf der ›Güte‹ und der ›Barmherzigkeit‹ begegnen.⁷⁹)

Wie immer Dantes Original an dieser Stelle zu verstehen ist,⁸⁰ der ›Silberlöwe‹, den May 1902 unter dem Titel *Am Tode* mit der ominösen Frage »*Sihdî, wie denkst du über das Sterben?*« (Silberlöwe 3.67) wieder aufnahm, spricht von Tod und Sterben (im Einklang mit Bibelstellen wie Röm 6,2–11, Gal 2,19, Kol 2,20) vorwiegend im *sensus moralis*. Es geht, wie Kara Ben Nemsî (Silberlöwe 3.551–553) der naiven Köchin Pekala an der *Sterbestunde* (Silberlöwe 3.557) des Ustad erklärt, um das Absterben sündiger Persönlichkeitskomponenten (»Die Toten küssen nicht«),⁸¹ dem eine geistliche Wiedergeburt folgt:⁸²

»Wer aber so stark gewesen ist, alle Rücksicht auf den Leib und seinen Zusammenhang mit dem Menschheitskörper zu überwinden und hinter sich zu werfen und sich nur noch als Geist zu betrachten, während der Leib für ihn gestorben ist, der lebt schon hier vor der Auflösung dieses letzteren ein anderes, neues, höheres Leben ...« (Silberlöwe 4.35)

»Du hörst auf, zu sein, was du warst und was du bist! Du kannst nie wieder solche Bücher schreiben, wie du geschrieben hast! Du stirbst! Du mußt ein völlig anderer werden!« (Silberlöwe 4.69)

Wie so manche Formulierung in diesem Nachtgespräch rückt das Sterben um der Erlösung willen das verhöhnnte, gemarterte, in den Tod getriebene und in geläuterter Form wieder erstandene Ich in die Nähe Christi, »der uns noch heut dadurch erlöst, daß er uns vorangestorben ist« (Silberlöwe 4.17). Die Gleichsetzung, peinlich, wo May sich selbst

zum besonderen Schmerzensmann stilisiert (wie etwa in einem Brief an Prinzessin Wiltrud von Bayern),⁸³ wird akzeptabel in der pastoralen Anwendung auf den Nächsten (wie im Gespräch mit der trauernden Klara Plöhn).⁸⁴ Und natürlich weist auch Dantes Wanderer eine typologische Ähnlichkeit mit Christus auf: Sein Abstieg in die Hölle beginnt am Karfreitag; am Ostermorgen sieht er das Sonnenlicht wieder, und mehrfach wird in der Hölle daran erinnert, dass vor ihm der Heiden Heiland denselben Weg beschritt – nicht um die eigene Seele, doch um die anderer fürs Paradies zu retten.

Sein dramatischstes Purgatorium ersinnt May mit der Geisterschmiede im Walde der Herzen, wo nicht nur Feuer, sondern auch Zange, Hammer, Feile und Bohrer den alten Adam bearbeiten; auch in diesem funkensprühenden Bild jedoch ist *(j)eder* [Schlag] ... *ein Mord, / Ein Mord an dir*.⁸⁵

Die Verkündigung der Vision

quod vides scribe in libro⁸⁶

Bleibt Dantes literarische Beichte so kurz und unspezifisch, dass sie den Autor in keiner Weise kompromittiert und den Ich-Erzähler zum Paradigma des sündigen Menschen schlechthin geeignet macht, so sind umgekehrt Mays Sündenbekenntnisse derart speziell, widersprüchlich, mit psychologischer Diagnostik und Tagespolemik verquickt, dass der Anspruch auf Allgemeingültigkeit (*Das Karl May-Problem ist das Menschheitsproblem*)⁸⁷ auch nur in einem sehr allgemeinen Sinne geltend gemacht werden kann. Gewiss, wir alle sind irgendwie Narzissten, Mini-Hochstapler und okkasionelle Lügner, aber nur wenige von uns haben unter dem Einfluss innerer Stimmen Rauchwaren gekauft, ohne zu bezahlen, und uns für pornographische Publikationen rechtfertigen müssen.

Beide Autoren jedoch vollziehen nach der selbst gespendeten Absolution die Kehre vom Bekehrten zum Bekehrer. Beide rüsten sich dafür mit dem Arsenal der zeitgenössischen Wissenschaften und einer eklektischen Philosophie und wagen sich als Amateure auch auf theologisches Gebiet. Den Auftrag, seine Erfahrungen niederzuschreiben, erhält Dante, explizit von Beatrice (Purgatorio XXXII.105), und dass die ›Commedia‹ Appellcharakter hat, daran lassen schon die feierlichen Leseranreden keinen Zweifel: Sie will durch die abschreckende Darstellung der Hölle und die Verherrlichung der Lichtwelt der Erlösten

auch den Leser zur Umkehr bewegen und damit die Gnade weiterreichen, die Dante₂ von Gott empfing. Hat dieser durch Beatrice eine Seele gerettet, so rettet Dante₁ potentiell Tausende durch sein Buch. Die mitgelieferte Welterklärung, betreffe sie nun das Wesen der Liebe oder die Flecken auf dem Monde, steht im Dienste des Kerygmas. Auf gesellschaftlicher Ebene aber wirbt die ›Commedia‹ zusätzlich sehr vehement für die politischen Ansichten ihres Autors; aufs Engste mit der ethischen Gesamtstruktur des Werkes verwoben, partizipiert auch die Propaganda an der Aura der himmlischen Eingebung. Zu Recht, aus Dantes Sicht: Dreht sich doch der vorwiegend inneritalienische Konflikt zwischen Kaiser und Papst um nichts Geringeres als die grundsätzliche gottgewollte Balance von weltlicher und geistlicher Herrschaft. (Die ›Monarchia‹, die sein Modell der Gewaltenteilung theoretisch entwickelt, stand von 1564 bis 1818 auf dem Index der römischen Kirche.⁸⁸ In der ›Commedia‹ wagte nur die spanische Inquisition die Tilgung dreier Passagen, die einen Papst unter den Ketzern nennen und die Verweltlichung der Kirche anprangern.⁸⁹)

May₂ gibt sich schon bei einer frühen Begegnung mit Marah Durimeh als Missionar von eigenen Gnaden zu erkennen.⁹⁰ Die Gabe der Rede spricht er sich dort noch ab (vielleicht in der scheinheiligen Hoffnung auf Widerspruch?), doch schon in den Abenteuererzählungen argumentiert das deutsche Ich auch verbal gegen Rassismus und Völkermord. Später definiert sich der Botschafter der Tat zum Prediger der Humanität um, und Abd el Fadl bestätigt ihm die Lehrbefähigung.⁹¹ May₁ ist, wenngleich zunächst anonym, Prediger seit seinen ersten Sachtexten. In euphorischen Augenblicken fühlt er sich als Ideengeber einer neuen religiösen Bewegung.⁹² Auf der Orientreise plant er eine Gedichtsammlung mit dem biblischen Titel ›Liebes-Psalmen‹,⁹³ und den schließlich publizierten ›Himmelsgedanken‹ stellt er eine ›Widmung‹ voran, die seine Reimereien als gottinspiert verkauft.⁹⁴ Aus der Schöpfungs-Konkurrenz wird eine Offenbarungs-Konkurrenz.⁹⁵

Um ein möglichst breites Publikum in Italien zu erreichen, verfasst Dante die ›Commedia‹ nicht im Latein Vergils oder Lukans, das für die Form des Epos, und nicht im Latein der Kirche, das für das religiöse Sujet zuständig wäre, sondern in der für literarische Zwecke noch gar nicht ausgeformten, von Gelehrten verschmähten Volkssprache, der er nach Wunsch sublime und derbe Effekte abtrotzt. Karl May rang im Alter zwar recht löblich um eine Veredelung seines Kolportagestils, aber auch die großen Allegorien der letzten Jahre sind wohl oder übel im Volkston gehalten.

Nachtreise ans Jenseits

Das Herz ist allezeit zur Kaaba unterwegs.⁹⁶

Seinen danteskesten Text schrieb Karl May, ehe die in seiner Bibliothek erhaltene Dante-Ausgabe auch nur gedruckt wurde. Der bereits durch den Titel als Schwellenwerk gekennzeichnete Roman ›Am Jenseits‹⁹⁷ spricht im ersten Kapitel mit dem österlichen Namen ›Eine Kijahma‹ eine Reihe zentraler Motive der ›Commedia‹ an: die Glaubenskrisen (Jenseits 88),⁹⁸ den Primat des ewigen vor dem zeitlichen Leben (Jenseits 96), die Physik des feinstofflichen Leibes, der die Seele nach dem Tode begleitet (Jenseits 114), und die Reise einer vom Körper getrennten Seele (Jenseits 115–117). Am Ende steht ein Ausblick auf Auferstehung und Erlösung aus dem Munde einer führenden und schützenden Mutterfigur, Hanneh (Jenseits 122).

Das zweite Kapitel hebt mit einer literarischen Tour de Force an, die dem physischen Schauplatz des gesamten Romans ein Maximum an Atmosphäre und Symbolwert abzugewinnen trachtet. *Die Wüste!* (Jenseits 123) – wie so oft putscht sich May zu Beginn des Pensums durch einen banalen Ausruf auf,⁹⁹ und es bedarf noch einiger Versatzstücke, bis er in Stimmung kommt. Dann jedoch schießen aus der klischeege-sättigten Mischung Kristalle zusammen, die, ohne eine harmonische Gesamtform zu bilden, jeder für sich in reizvollen Facetten funkeln. Die Wüste: eine geologische Chiffre der Gottverlassenheit (Jenseits 124), eine Spielwiese des Teufels (Jenseits 125), ein Ort des Todes, der den Wanderer auszehrt und mit verhängnisvollen Täuschungen narrt (Jenseits 126f.). Dante kennt eine Wüste nur als Strafkolonie für Gotteslästerer, Wucherer und Sodomiten (Inferno XIV–XVI),¹⁰⁰ doch nach dem sensus moralis ist Mays so prototypisch geschilderte Nefud ein Analogon des unheimlichen Waldes, in dessen Weglosigkeit Dante₂ zu Beginn der ›Commedia‹ umherirrt.¹⁰¹ Die Landschaftsbeschreibung wendet sich auch sogleich ins Individualeelische: Wie die Wüste ist der Wüstenbewohner extrem, verhärtet, ohne Liebe (Jenseits 127). Nächtens aber arbeiten flüsternde Engel dem Teufel entgegen (Jenseits 126), wie natürlich auch Dantes Wald der Sünde noch im Blickfeld seiner himmlischen Helferinnen liegt. Mays₂ Schutzengel heißt übrigens *Marrya* (Jenseits 170), genau wie die »edle Dame im Himmel«, von der Dantes₂ Rettung letztlich ausgeht.

Komm mit mir im Geiste in die Wüste, lieber Leser! (Jenseits 129), *Schließe die Augen ...* (Jenseits 136) – so stimmungsvolle Einladungen stehen nicht ganz unwürdig neben der virtuos komponierten

»Höllenfahrt« (!), mit der Thomas Mann seinen Leser in die Nachtluft des Alten Testaments abholt.¹⁰² Mays Wüste ruft den Reiter, wie schon in »Old Surehand«,¹⁰³ zur Verinnerlichung (Jenseits 129); sie entrückt ihn der körperlichen Realität von Raum und Zeit, der Dualität von Diesseits und Jenseits (Jenseits 130), und in der Nacht leuchten die himmlischen Verheißungen über ihr (Jenseits 132).¹⁰⁴ Und damit sinkt der Höhenflug in den üblichen Erbauungskitsch zurück: Bibelzitat (Jenseits 132f., 136), schlechtes Gedicht (Jenseits 133f.) und homiletische Nutzenanwendung. Die Moral von der Geschichte' ist die der »Göttlichen Komödie« in orientalischem Gewande: *Geh von deinem bisherigen Pfade ab zum Karawanenwege der Gläubigen, der nach dem Lande der Verheißung führt* (Jenseits 136). Endete aber die vierzigjährige Wüstenwanderung der Israeliten mit dem Einzug ins Gelobte Land, so wird das Ziel von Mays Reisegruppe, die heilige Stadt Mekka, wieder einmal nicht erreicht. Einer, der auf seinen dort angelegten Reichtum pocht und sich rühmt, ein Liebling des Großscherifs zu sein: El Ghani, erweist sich als Verbrecher, vergleichbar den gottlosen Stellvertretern Christi, die Dante₂ in der Hölle trifft.

Dann aber, eines Nachts am »Süßen Brunnen«, steigt der blinde Münedschi, geführt von einem unsichtbaren Engel, auf einen Berg (Jenseits 299f.), der nur mit Händen und Füßen zu erklimmen ist (Inferno XXVI.18, Purgatorio IV.33), und lässt den Ich-Erzähler an einem grandiosen Gesicht teilhaben, das ihm der »Sohn des Lichtes« ausdeutet. Dessen Ansprache beginnt mit einer astronomischen Positionsbestimmung (Jenseits 301), wie sie Dante immer wieder einflicht (und zwar stets korrekt – die May'schen Phantasimonde steuert erst Doré bei).¹⁰⁵ Ben Nur betont, es gebe nur einen Himmel (Jenseits 302), ebenso wie Beatrice ihrem Schützling sagt, dass die Einteilung in neun Sphären nur seinem begrenzten Fassungsvermögen zuliebe veranstaltet werde und in Wahrheit alle Erlösten ohne räumliche Unterschiede selig seien (Paradiso IV.28–63). Die Trinität wird als »*Gottes Allmacht, Allweisheit und Allliebe*« paraphrasiert (Jenseits 303) wie auf dem Tor von Dantes Hölle (Inferno V.6f.); May unterstrich die zugehörige Erläuterung in seiner Ausgabe.¹⁰⁶ Ben Nur kontrastiert die Erkenntnisweisen von Wissenschaft und Glaube (Jenseits 305); diese Dichotomie entspricht der gängigen Deutung der Figuren Vergils und Beatrices; May, der eine entsprechende Stelle in Bähns Analyse markierte,¹⁰⁷ nimmt ad hoc eine ähnliche Personifikation vor: »*Du [Halef] bist der Glaube; der Kadi ist die Wissenschaft*« (Jenseits 307).

»Am Jenseits«, an der Schwelle zur Ewigkeit, liegt in der Vision des Münedschi »*Es Setschme*«, der »*Ort der Sichtung*« (Jenseits 310), für

dessen Ausstattung May traditionelle Motive mit eigenen Symbolen verschmilzt.¹⁰⁸ Viele Einzelheiten aber erinnern an Dante, insbesondere an den Übergang zur Unterwelt im III. bis V. Gesang des ›Inferno‹. Es gibt Scharen von Verstorbenen, die der Grenze zustreben (Jenseits 313; Inferno III.70–75), und ein Tor mit einer Aufschrift (Jenseits 314; Inferno III.10f.). Der Münedschi fühlt sich emporgezogen, aber noch zu schwer (Jenseits 314); auf das Gewicht des noch nicht verstorbenen Dante₂ wird am Ufer des Acheron angespielt,¹⁰⁹ und beim Aufstieg in den Himmel erklärt Beatrice das Aufwärtstreben der Seele durch die Physik der Schwere (Paradiso I.109–141).

Wie Dante₂ reagiert der Münedschi mit Entsetzen auf die ersten Eindrücke der anderen Welt, die im oberen Drittel von Emlers Höllepanorama wiedergegeben sind. Ein Sturm erhebt sich (Jenseits 315) wie im Kreis der Wollüstigen (Inferno V.31–33); die Finsternis ist erfüllt von Lärm und Geschrei wie im Vorhof von Dantes Hölle (Inferno III.25–30). Das »große Gesetz der ewigen Gerechtigkeit« besteht darin, »daß der Mensch genau mit dem bestraft wird, womit er auf Erden sündigte« (Jenseits 316; vgl. auch 323, 497) – Dantes contrapasso, der sich manchmal auch in einem Kontrast äußert: So müssen die im Leben passiv gebliebenen ›Lauen‹, von Wespen und Schmeißfliegen gehetzt, einem Banner hinterherrennen (Inferno III.52–54). Bei May sammelt sich jede einzelne Gruppe von Verstorbenen hinter einer Standarte (Jenseits 317ff.). Seine Fahnenabordnungen von Frömmigkeit, Güte, Recht, Liebe, Macht, Klugheit und Reinheit, die nur verschiedene Formen der Heuchelei darstellen – was für ein Weltbild: alle Titel sind Lüge! –, entsprechen nicht Dantes Jenseitsgliederung, die fast jeder Textausgabe in graphischer oder tabellarischer Form beigegeben wird,¹¹⁰ doch Heuchelei, Neid, verfehlte Liebe, Betrug und Verrat sind Tatbestände, die auch bei ihm in verschiedene Abteilungen des Straflagers führen. Bestraft und belohnt wird pro domo: Positivistische Wissenschaftler, naturalistische Künstler und freche Publizisten landen im Abgrund (Jenseits 324f.), und auch durch unerlaubten Nachdruck literarischer Texte – eine Todsünde, die in der ›Commedia‹ noch keine Berücksichtigung fand – zieht man sich die Verdammnis zu (Jenseits 327). Reuige Kriminelle hingegen haben beste Chancen auf Erlösung (Jenseits 334f.), ebenso wie humane Richter und jene Kunstschaffenden, die Mays Ästhetik teilen (Jenseits 336).

Unter Schafen wie Böcken laufen Hohe und Niedrige, Geistliche und Laien nebeneinander. Eine Fürstin und eine Arbeiterin, namenlos, aber durch ausführliche Biographien charakterisiert, gehen Seit' an Seite in die Seligkeit ein (Jenseits 329–333). So kombiniert auch

Dante (der schonungslos Namen nennt) systematisch die Größen der Geschichte mit Figuren aus seinem persönlichen Umfeld; zum Beispiel tritt im III. Gesang des ›Paradiso‹ die Kaiserin Konstanze neben der Florentinerin Piccarda Donati auf, die Dante₂, obgleich Dante₁ mit ihrer Verwandten Gemma Donati verheiratet ist, zunächst nicht erkennt, weil sie »im Jenseits noch viel heller« strahlt als »während ihrer diesseitigen Pilgerzeit« (Jenseits 336).

An »jene Sphären ..., in denen Gott mit seinen Seligen wohnt«, wagt sich Mays Beschreibung nicht (Jenseits 310f.), doch wie eine Inhaltsangabe von ›Purgatorio‹ und ›Paradiso‹ liest sich der anapästisch kadenzierende Appell Ben Nurs:

»Darum übt euch im Gehen auf diesem himmlischen Wege; er ist nicht so schwierig und eintönig, wie ihr meint! Führt er auch anfangs über rauhe, steinige Strecken, so kommt ihr doch bald durch Gefilde, wie sie euch so herrlich der andere niemals kann bieten, und aufgehen wird euch dann weiter und mehr die erhabene, strahlende Pracht, die jenseits des Zweifels dem gläubigen Blick sich erschließt.« (Jenseits 310)

Die Vision des Münedschi ruft bei allen Zuhörern Erschütterung und ernstliche Bußgedanken hervor – aus Halef macht sie sogleich »einen ganz, ganz andern Menschen« (Jenseits 343), und sogar Kara Ben Nemsî gesteht dem *Noctambulus* zu, er habe so manche ... Idee ausgesprochen, die schon längst die (s)ieinige auch gewesen (Jenseits 342). Khutab Agha wird in einem eigenen Nahtoderlebnis Gelegenheit finden, den mitgeteilten Ablauf der Sterbestunde zu verifizieren, und wie Dante₂ erhält er auf wundersame Weise Aufschub, um seine sündige schiitische Seele zu retten (Jenseits 509–516).

Lectura Dantis

›Den Menschen übersteigen‹ – durch Worte
 ließe sich das nicht beschreiben. So mag das Beispiel
 dem genügen, dem Gnade diese Erfahrung vorbehält.¹¹¹

›Am Jenseits‹ ist kein Remake der ›Göttlichen Komödie‹, und schon gar nicht ist Dantes scholastische Theologie die Karl Mays, der stets mit der Apokatastasis liebäugelte.¹¹² Aber in seinen Jubiläumsband, der Kostüme, Kulissen und Konventionen der Bände I bis XXIV beibehielt, mischte May neben Urbildern der menschlichen Psyche,

Bibelreminiszenzen, islamischen Vorstellungen und spiritistischen ›Erfahrungen‹¹¹³ auch Motive aus den ersten Gesängen des ›Inferno‹ – eben jenen, die er später nachweislich noch einmal las. Dass er je die Geduld für eine vollständige Lektüre der ›Göttlichen Komödie‹ oder gar weiterer Werke des Italieners aufbrachte, ist unwahrscheinlich, und man braucht sicher keinen direkten Zusammenhang anzunehmen, wenn sein Axiom *Wo aber die Harmonie fehlt, da kann von Schönheit nicht die Rede sein*¹¹⁴ ein Pendant in Convivio I.5.13 findet oder das Raupengleichnis aus dem fünften der ›Briefe über Kunst‹¹¹⁵ an die Leseranrede in Purgatorio X.124f. gemahnt. Markanter wirkt schon die Notiz *Alle Geister / kreisen um / Gott* in der sog. Nachlassmappe »Winnetou«,¹¹⁶ denn in konzentrischer Ordnung manifestiert sich Dantes Himmel der Seligen.¹¹⁷ Das irdische Paradies, in dem Adam (vorübergehend) lebte, verortet May wie Dante *nicht in Asien, Afrika, Europa, Amerika, sondern da oben in jenem Lande, zu dem wir heut emporzusteigen haben*.¹¹⁸ Auch in der heiligen Sage aus dem Lande *Ti* (chinesisch »di«, wieder eine Erden-Dublette) besichtigt der Menscheng Geist Paradies und Hölle,¹¹⁹ und die sich anschließende Beschreibung der aus dem Paradies vertriebenen Massen auf Yins Gemälde¹²⁰ scheint durch ›Inferno‹-Illustrationen voll schmerzverzerrter Akte angeregt (Emlers Karton ist seinerseits Michelangelos ›Jüngstem Gericht‹ nachempfunden). Wie bei Dante kehren die Menschen aus der Hölle ins Morgenlicht eines Sonntags zurück – *orientalisch*, assoziiert May;¹²¹ »dolce color d'oriental zafiro«, heißt es in Purgatorio I.13. Dort lenkt kurz darauf ein himmlischer Steuermann sein Boot an den Strand des langhaarigen Greises Cato, und man lege einmal die Landung des segelnden Boten in Marah Durimehs Ikbal daneben.¹²²

Aus den Vorträgen Johann Karl Bährs konnte sich May mit geringem Aufwand über Inhalt und Hintergründe der ›Commedia‹ informieren. Die Nacherzählung spart nicht mit Details und übersetzten Zitaten, und aus jedem Absatz spricht die Ehrfurcht des Verfassers vor dem Original.¹²³ Einige der zahllosen Passagen, die in Mays Ausgabe von ›Dante's Göttliche Comödie in ihrer Anordnung nach Raum und Zeit‹ durch kräftige Markierungsstriche am Rand, zum Teil auch durch zusätzliche Unterstreichungen hervorgehoben sind, lauten (mit multiplen May-Bezügen):

In einer Zeit (...), wo die Religion von abergläubischen und unwissenden Priestern zu einem betrügerischen Gaukelspiel gemissbraucht wurde und die Masse der Völker im Staube der Unwissenheit schlummerte, trat er auf als ein Sänger der Liebe, als ein Prophet des reinen Christenthums (...).¹²⁴

Dante giebt durch sich das Beispiel, wie der Mensch, durch die Vernunft geleitet, die Folgen der Laster gewahrt, durch Selbsterkenntniss, richtigen Gebrauch des freien Willens und durch die Kraft des Glaubens von der Sinnlichkeit befreit, sich ein irdisches Paradies erwirbt, durch innere Reinheit zum Bewusstsein seiner göttlichen Natur und zur Erkenntniss Gottes gelangt, sich über die Sphären der Endlichkeit erhebt.¹²⁵

Beruhet die ganze grosse Dichtung des Dante, diese poetische Trilogie, welche der Dichter selbst als eine Vision bezeichnet, auf Grund einer Allegorie, so haben doch alle ihre Erscheinungen so viel Leben, so viel Selbstständigkeit, dass sie um ihrer selbst willen geschaffen zu sein scheinen (...).¹²⁶

»Blick', o Mensch, in die tiefen und finsternen Abgründe Deines Gemüthes und schaudere vor seinen Verirrungen zurück!«¹²⁷

Moralische und politische Verirrungen bringen den Dichter wie im Schläfe unbewusst und ohne seinen Willen vom rechten Wege ab in den dichten, finsternen Wald, der nur wenig besser ist als der Tod. (...) Die Erkenntnis seiner Irrthümer lässt ihn mit Schrecken auf den verfehlten Lebensweg zurückschauen, doch gewinnt er den Muth, vorwärts zu schreiten und versucht Schritt um Schritt die Höhe empor zu steigen (...).¹²⁸

»Es ist offenbar, dass die göttliche Kraft nach Art eines Engels in der ewigen Liebe in die Menschen hinabsteigt.« Dante im Gastmahle.¹²⁹

Er hat durch die richtige Erkenntniss seiner selbst, durch Reue und überstandene Läuterung die ersehnte innere Reinheit gewonnen, um durch die höchste irdische Weihe sich zu einem lichtvollen Dasein vorzubereiten.¹³⁰

Von einer Gotteskraft angezogen, strebt das vernünftige Wesen zu dem zurück, von dem es ausgegangen, und steigt in verschiedenen Graden der Erkenntniss zur göttlichen Klarheit empor. Diese geistige Entwicklung zeigt uns der Dichter.¹³¹

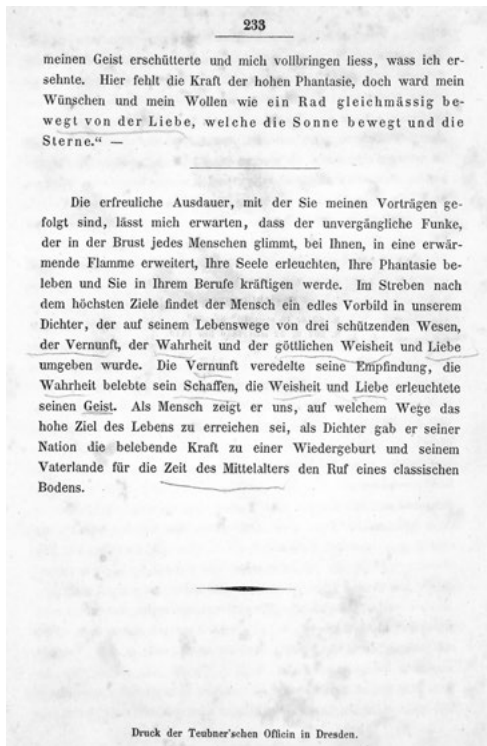
(Es wird also einem Heiden, der das Göttliche im Menschen und das Walten einer höhern Macht erkannte, besser gehen, als einem Christen, der die Gebote kannte und nicht darnach handelte.)¹³²

Ein kritisches Fragezeichen steht neben der Formulierung »Rom, das die Welt glücklich machte (durch die Verbreitung des Christenthums)«. ¹³³ Und immer wieder unterstrich ein Leser das Wort »Liebe«.

» und « ?

*Es kann mir nicht einfallen, May mit Cervantes zu vergleichen.*¹³⁴

Was immer Karl May von Dante Alighieri hörte oder las, ob Primärtext oder Sekundärliteratur, ob durch gelehrte oder popularisierende Vermittler – es konnte ihm nicht entgehen, dass hier die Problematik seines Lebens verarbeitet und seine Geschichte erzählt wurde, und zwar von einem lorbeerbekränzten Klassiker, der ihm einen Anknüpfungspunkt in der Hochkultur bot und bewies, dass ein allegorisches Ich-Epos, eine phantastische Reise, ein anagogisches Anliegen und ein missionarischer Gestus eminent literaturwürdig waren. Und da Dante, was keine noch so bündige Zusammenfassung herauszustreichen versäumt, sein Hauptwerk in genau abgezählten 100 Gesängen gestaltet hatte, so dichtete May in der deutschen Entsprechung des italienischen Endecasillabo 2×1000 Verse für sein Drama ›Babel und Bibel‹, mit dem er in die



Bähr, wie Anm. 7, S. 233: Schlusswort über Dante als Vorbild mit Anstreichungen im Exemplar Karl Mays (Karl-May-Museum, Radebeul).

Literaturgeschichte einzugehen entschlossen war. Für das Selbstverständnis des alten May, der sich als poeta vates, Mythenschöpfer und Wegbereiter einer neuen Humanitätsreligion sah, konnte der Dichter der ›Göttlichen Komödie‹, wie es Bähr im Schlusswort seiner Vortragsreihe anregte, ein illustres Vorbild abgeben.

»Trasumanar« ist einer der vielen gefeierten Neologismen Dantes: ›über den Menschen hinaussteigen‹.¹³⁵ Er meint nicht ganz dasselbe wie *Empor ins Reich der Edelmenschen!*, aber der Eine wie der Andere spricht von der Überwindung des Alten und weist der Fortentwicklung die Richtung nach oben. (*M*)ein Thema ist ein Osterthema, ein Auferstehungsthema, sagte May in und von seinem letzten Vortrag. Es ist das Hauptthema des ganzen, großen Menschheitslebens, jedes Einzel Lebens, auch meines Lebens und ebenso des Ihrigen.¹³⁶

Insofern ist es zwar ein wenig rührselig, aber doch nicht unangemessen, dass die fünfbändige Chronik seines 70-jährigen Erdenlebens mit dem lakonischen Eintrag schließt: »Ostern.«¹³⁷

- 1 ... nicht etwa Karl May, sondern »Dante«, nämlich für August Wilhelm von Schlegel: Dante. Ueber die göttliche Komödie. In: Ders.: Sämtliche Werke. Bd. 3, Theil 1: Poetische Übersetzungen und Nachbildungen nebst Erläuterungen und Abhandlungen. Hrsg. von Eduard Böcking. Leipzig 1846, S. 199–230 (199).
- 2 Karl May: Meine Beichte. In: Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. VI Bd. 1: Mein Leben und Streben und andere Selbstdarstellungen. Hrsg. von Hainer Plaul/Ulrich Klappstein/Joachim Biermann/Johannes Zeilinger. Bamberg/Radebeul 2012, S. 311–315 (450, Textvariante). Ähnlich Karl May: Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Bd. II. Dresden o. J. [1909], S. 83 (mit der unrichtigen Angabe, Dante schreibe, er sei »mit Virgil ... im Himmel gewesen«, wo natürlich Beatrice die Führung übernimmt); Reprint in: Karl May: Ein Schundverlag. Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Prozeß-Schriften Bd. 2. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1982. – Noch ehe die Beichte im ›Karl-May-Jahrbuch 1927‹ und in »Ich« veröffentlicht wurde, übernahm die Sekundärliteratur das Argument, z. B. Richard von Kralik: Meine Stellung zum Karl-May-Problem. In: Karl-May-Jahrbuch 1921. Radebeul 1920, S. 120–128 (126). Erneut thematisiert wird es bei Heinz Stolte: Die Reise ins Innere. Dichtung und Wahrheit in den Reiseerzählungen Karl Mays. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1975. Hamburg 1974, S. 11–33 (14).
- 3 Der gewaltigste der Dichter und Schriftsteller ist – – das Leben. Es ist weder von Shakespeare, Milton und Scott, von Dante, Tasso und Ariost, noch von Gothe, Schiller und Anderen erreicht oder gar übertroffen worden. (Karl May: Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends. Dresden o. J. [1884–1886], S. 103; Reprint Hildesheim/New York 1970ff.) – Zur Dante-Rezeption in Deutschland vgl. Eva

- Hölter: Dantes Long Road to the German Library: Literary Reception from Early Romanticism Until the Late Nineteenth Century. In: Dante in the Long Nineteenth Century. Nationality, Identity, and Appropriation. Hrsg. von Aida Audeh/Nick Havely. Oxford 2012, S. 225–247; ausführlicher dies.: Der Dichter der Hölle und des Exils. Historische und systematische Profile der deutschsprachigen Dante-Rezeption. Würzburg 2002 (ohne eine Erwähnung Karl Mays).
- 4 Laut einem Tagebucheintrag Klara Mays (»Karls Phantasie sei göttlich, außer Dante kenne er keinen der ihn so mächtig angeregt hätte, wie Karl May.«); zitiert in: Karl May's Gesammelte Werke und Briefe Bd. 93: Briefwechsel mit Sascha Schneider. Hrsg. von Hartmut Vollmer/Hans-Dieter Steinmetz. Bamberg/Radebeul 2009, S. 39 (Fußnote).
 - 5 »Andere Riesenallegorien im Stile von Bunyans ›Pilgrims Progress‹ und Dantes: Ganze Seiten sind da in Jamben geschrieben !!« (Arno Schmidt an Alfred Andersch, 15. August. 55. In: Arno Schmidt: Der Briefwechsel mit Alfred Andersch. Hrsg. von Bernd Rauschenbach. Zürich 1985, S. 70) – Der jambische Pentameter, das deutsche Pendant des romanischen Elfsilblers, lässt sich gewaltfrei z. B. fast der gesamten Rede des Münedschi »*Der schwache Körper, welcher vor dir steht*« unterlegen (Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXV: Am Jenseits. Freiburg 1899, S. 407f.; Reprint Bamberg 1984).
 - 6 Aus der Forschungsliteratur vgl. [Hans Wollschläger]: Karl Mays Schatten-Roman. In: Karl May: Das versteinerte Gebet (Karl May's gesammelte Werke Bd. 29: Die Schatten des Ahriman, 2. Bd.), 136.–145. Tsd. Bamberg [1957], S. 579–591 (584); Dieter Sudhoff: Karl Mays Großer Traum. Erneute Annäherung an den ›Silbernen Löwen‹. In: Jb-KMG 1988. Husum 1988, S. 117–183 (175); Hermann Wohlgschaft: »Das ist die Wage der Gerechtigkeit«. Bemerkungen zu Karl Mays ›Jenseits‹-Roman. In: Ebd., S. 184–208 (185f.); ders.: »Und Friede auf Erden!«. Eine theologische Interpretation. In: Jb-KMG 1989. Husum 1989, S. 101–145 (110, 130); ders.: Mays Droschenparabel und das Enneagramm oder Die Gottesgeburt in der Seele des Menschen. In: Jb-KMG 1999. Husum 1999, S. 297–359 (354, Anm. 110); Heinz Stolte/Martin Lowsky: Werkartikel ›Ardistan und Dschinnistan I–II‹. In: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage. Würzburg 2001, S. 255–265 (257), vielleicht angelehnt an Arno Schmidt: Vom neuen Großmystiker (Karl May). In: Ders.: Dialoge. (Bargfelder Ausgabe. Werkgruppe II. Band 1.1) Zürich 1990, S. 207–233 (219). – Ein wenig ins symbolische Detail geht Wolf-Dieter Bach: Fluchtlandschaften. In: Jb-KMG 1971. Hamburg 1971, S. 39–73 (58). Auf ein Einzelmotiv bezieht sich Wolfgang Biesterfeld: Nochmals: Karl May an der Hochschule. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft (M-KMG) 18/1973, S. 26–28 (27f.; fälschlich »Paradiso« für »Inferno«).
 - 7 Dies sind: Dante's Göttliche Comödie. Übersetzt von Otto Gildemeister. Berlin ³1900 (Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Supplemente Bd. 2: Katalog der Bibliothek. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1995, S. 63 u. 75, Nr. 671); J. K. Bähr: Dante's Göttliche Comödie in ihrer Anordnung nach Raum und Zeit mit einer übersichtlichen Darstellung des Inhalts. Dresden 1852 (May: Katalog, S. 63 u. 75, Nr. 1511); Karl Federn: Dante. Leipzig u. a. 1899 (May: Katalog, S. 63, Nr. 1583); Dante's Göttliche Comödie

von Bonaventura Emler. [Wien 1862] (May: Katalog, S. 63, Nr. 1754). (Die Aquarellfassung des ›Purgatorio‹ im Hausbibel-Stil steht online unter [http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=\[5161\]](http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=[5161]) [1.2.2017]). – Für seine freundschaftliche Hilfe bei der Konsultation und Bewertung der Originalexemplare im Karl-May-Museum, wie auch für die Abbildung, danke ich Hans Grunert (Radebeul); die Verantwortung für die problematische Zuordnung der Handschriften liegt bei mir.

- 8 »Besonderen Eindruck muß bereits auf den Jüngling Dantes ›Divina Commedia‹ mit den Illustrationen des genialen Straßburgers Gustave Doré geübt haben«, schreibt Roland Schmid (Nachwort zur Reprint-Ausgabe. In: May: *Am Jenseits*, wie Anm. 5, N 21). Aber weder Mays frühe Forderung, *den Teufel nicht mehr mit Schwanz, Bockfüßen und Hörnern darzustellen, sondern das diabolische durch Disharmonie einzelner an und für sich schöner Züge wiederzugeben* (Karl May: *Hinter den Mauern und andere Fragmente aus der Haftzeit*. In: Jb-KMG 1971. Hamburg 1971, S. 122–143 (131)), noch der spätere Vergleich Abraham-Mamurs mit *jenen Abbildungen des Teufels ... nicht mit Schweif, Pferdefuß und Hörnern, sondern mit höchster Harmonie des Gliederbaues, jeder einzelne Zug des Gesichtes eine Schönheit* (Karl May: ›Giölgeda padişhanün‹. Reise-Erinnerungen aus dem Türkenreiche. In: *Deutscher Hausschatz*. VII. Jg. (1880/81), S. 330; Reprint in: Karl May: *Giölgeda padişhanün/ Reise-Abenteuer in Kurdistan*. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1977) passen auf Dorés einzige (!) Satans-Darstellung zur ›Divina Commedia‹: eine auf den Oberkörper beschränkte, finstere Gestalt, mit muskulösen Armen zwar, aber sonst gar borstig, unübersehbar gehörnt und mit vier (von Dantes sechs) Fledermausflügeln. (Vgl. Willi Vocke: Satan und die Sangesbrüder. Anmerkungen zu Karl Mays Romantrilogie ›Satan und Ischariot‹. In: Jb-KMG 2010. Hsum 2010, S. 35–72 (40–45).) Der Textbefund spricht also vielmehr gegen eine Beschäftigung des ›Jünglings‹ mit Dantes ›Commedia‹ (und für eine zufällige Bekanntschaft mit einzelnen Doré-Illustrationen).
- 9 »Fragen Sie Dante, den Dichter der Hölle; er wird Ihnen nicht sagen können, was ich fühlte.« (Karl May: *Waldröschen oder Die Rächerjagd rund um die Erde*. Dresden o. J. [1882–1884], S. 1401; Reprint Leipzig 1988f.); »Sie rollen da ein fürchterliches Bild vor mir auseinander. Haben Sie es vielleicht Dante's Hölle entlehnt?« (Karl May: *Die Liebe des Ulanen*. In: *Deutscher Wanderer*. 8. Bd. 1883–1885, S. 137; Reprint Bamberg 1993)
- 10 »Wißt Ihr vielleicht, welche Worte über dem Eingang zu Dantes Hölle stehen?« / »Besser als Ihr!« / »Sie lauten: ›Ihr, die Ihr hier eingeht, laßt alle Hoffnung schwinden!‹« (Karl May: *Deutsche Herzen – Deutsche Helden*. Dresden o. J. [1885–1887], S. 1337; Reprint Bamberg 1976) Von demselben Vers (Inferno III.9) beeinflusst zeigt sich noch die späte Formulierung: »Hast du an das für uns unsichtbare Land gedacht, an dessen Pforte die sterbende Unwissenheit ihre letzten Worte ›Von hier giebt es keine Wiederkehr‹ ruft?« (Karl May: *Gesammelte Reiseerzählungen Band XXIX: Im Reiche des silbernen Löwen*. 4. Band. Freiburg o. J. [1903], S. 77; Reprint Bamberg 1984)
- 11 Ihrer Hand ordne ich folgende Eintragungen mit weichem Bleistift zu: »Cato« neben den unterstrichenen Worten »Repräsentant des freien Willens« (S. 106);

»Wander-/prediger« neben den unterstrichenen Worten »waren dürrt und unbeschuh / und nahmen Brod an fremden Thüren« (S. 208), und, besonders interessant, »May Sitzung im Reich d. Todten Ustad« am Kopf der Seite 204, die von den gerechten Herrschern im sechsten Himmel handelt. – Übrigens notierte sich Klara im hinteren Spiegel von Adolfo Mussafias ›Italienischer Sprachlehre« (Wien/Leipzig 1900), die sie offenbar fleißig durcharbeitete, den Namen »Dante Alighieri« (mit einem durchgestrichenen zweiten »l«) und die Angabe »Antologia / di / Poesie e prose italiane / Parte prima / G. Chiopris«. Es ist nicht sicher, ob diese beiden Notizen zusammengehören; die ›Antologia di poesie e prose italiane dai primordi della letteratura sino al secolo presente« (Trieste/ Fiume 1891), die in den Radebeuler Beständen nicht vorhanden ist, deckt in ihrem ersten Band das 19. Jahrhundert ab; kommentierte Ausschnitte aus den Werken Dantes bilden das Schwergewicht des vierten und letzten Bandes. (Eingesehen wurde ein Exemplar der Biblioteca Statale Stelio Crise, Trieste.)

- 12 Verbalen Natur sind nur die folgenden Glossen von Mays Hand: »Hölle« zu Inferno I.115–117; »Fegef.« zu I.118–120; »gute Heiden« zu Inferno II.52.
- 13 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld, 13. März 1899. In: Karl May's Gesamtelte Werke und Briefe Bd. 91: Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld. Erster Band 1891–1906. Mit Briefen von und an Felix Kraus u. a. Hrsg. von Dieter Sudhoff unter Mitwirkung von Hans-Dieter Steinmetz. Bamberg/Radebeul 2007, S. 295–298 (295).
- 14 Schlegel, wie Anm. 1, S. 227.
- 15 Die rühmte Thomas Mann (oder seine Quelle) an Lessing (Thomas Mann: Rede über Lessing. In: Ders.: Essays. Band 3: Ein Appell an die Vernunft 1926–1933. Herausgegeben von Hermann Kurzke/Stephan Stachorski. Frankfurt a. M. 1994. S. 105–121 (112)).
- 16 May: Waldröschen, wie Anm. 9, S. 1193.
- 17 Übersetzt aus Convivio I.1.4. Zugrunde gelegt wird die Ausgabe Dante Alighieri: Opere Minori. Tomo I, Parte II. Hrsg. von Cesare Vasoli/Domenico De Robertis. Milano/Napoli 1988.
- 18 Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band V 1910–1912. Bamberg/Radebeul 2006, S. 601.
- 19 Giovanni Boccaccio: Trattatello in laude di Dante. In: Ders.: Opere minori in volgare. Hrsg. von Mario Marti. Bd. 4. Milano 1972, S. 311–388 (317f.).
- 20 May: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band, wie Anm. 10, S. 166.
- 21 Eines der unsympathischsten Zeugnisse aus seinem Leben: Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band II 1897–1901. Bamberg/Radebeul 2005, S. 194.
- 22 Rudi Schweikert: Karl Mays Figuren des ›Dritten Geschlechts« – Überblick und Analyse. Eine Einführung in die Welt des Transgender bei Karl May. In: Jb-KMG 2016. Husum 2016, S. 329–372 (329).
- 23 May: Deutsche Herzen – Deutsche Helden, wie Anm. 10, S. 711.
- 24 »Christus war doch 40 Jahre in der Wüste & soll alle Länder durchreist haben« (Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band III 1902–1905. Bamberg/Radebeul 2005, S. 209).

- 25 »... studuit tam in Oxoniis in regno Anglie, quam Parisiis in regno Frantie« (Giovanni Bertoldi da Serravalle: Traduzione e commento della Divina Commedia di Dante Alighieri. Bd. 1. San Marino 1986, S. 15; verfasst um 1415). Bereits Boccaccio spricht in einem an Francesco Petrarca adressierten Gedicht von Dantes Aufenthalt in Paris und bei den Briten am Rande der Welt (»Parisios dudum extremosque Britannos«; Le lettere edite e inedite di Messer Giovanni Boccaccio. Hrsg. von Francesco Corazzini. Firenze 1877, S. 54). Der Glaube an das Studium in Paris ist unter den »dantisti« noch nicht ganz ausgestorben.
- 26 *Da unten in Basra hatten wir die pest- und fieberschwangern Dünste einer nicht bloß orographischen Tiefe eingeatmet ...* (Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Band XXVIII: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band. Freiburg o. J. [1902], S. 291); Reprint Bamberg 1984; *Warum sollen es immer nur geographische Höhen sein?* (Ebd., S. 558). Weitere Deutungshilfen in Karl May: Himmelsgedanken. Freiburg o. J. [1900], S. 3f.; Reprint Norderstedt o. J. [2005]; Karl May: Erzgebirgische Dorfgeschichten. Band I. Dresden-Niedersedlitz o. J. [1903], Vorwort (unpaginiert); Reprint Hildesheim/New York 1977; Karl May: Nachwort [zur 8. Auflage]. In: Ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. IX: Winnetou, der Rote Gentleman. 3. Band. Freiburg o. J. [1893]; Reprint Bamberg 1982 (unpaginierter Anhang).
- 27 Sollte das wiederholte »Pape Satàn« in Inferno VII.1 tatsächlich arab. bāb aš-šayṭān »Tor des Teufels« widerspiegeln (Giuseppe Scialhub: Due versi danteschi. Livorno 1922), so fände der May-Leser zwei wohlbekannte Vokabeln darin. – Alle Verweise auf die »Göttliche Komödie« beziehen sich auf die Ausgabe Dantis Alagherii Comedia. Hrsg. von Federico Sanguineti. Tavarnuzze 2001.
- 28 »Tan m'abelis vestre cortes deman ...« (Purgatorio XXVI.140–147).
- 29 Vgl. die Beschreibung in May: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band, wie Anm. 26, S. 282–285.
- 30 Zum Beispiel Karl May: Freuden und Leiden eines Vielgelesenen. In: Mein Leben und Streben und andere Selbstdarstellungen, wie Anm. 2, S. 267–303 (294).
- 31 Schlegel, wie Anm. 1, S. 226.
- 32 Vgl. Epistola XIII.20ff. (Der Stil dieses Widmungsschreibens an den Herrn von Verona weckt Zweifel an der Authentizität.) Zugrunde gelegt wird die Ausgabe Dante Alighieri: Opere Minori. Tomo II. Hrsg. von Pier Vincenzo Mengaldo u. a. Milano/Napoli 1979.
- 33 Karl May: Mein Leben und Streben. In: Mein Leben und Streben und andere Selbstdarstellungen, wie Anm. 2, S. 63.
- 34 Der Ustad hat Kara Ben Nemsî – sensus litteralis – vor dem physischen Tode durch den Typhus gerettet und gedenkt, ihn – sensus moralis – auch vor dem Absterben eines Persönlichkeitsteils zu bewahren (vgl. May: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band, wie Anm. 10, S. 10). Die Wiederkehr des totgeglaubten Ikbal ist eine dritte Art von Auferstehung (ebd., S. 12), und da dieser verlorne Sohn des vom Christentum abgefallenen Dozorca den Namen »Glück« trägt, kommt auch seiner Wiederentdeckung zweifellos noch moralische oder anagogische Bedeutsamkeit zu.
- 35 In Convivio III.5.11 bestimmt Dante den halben Erdumfang auf 10.200 (römische) Meilen, umgerechnet rund 15.000 km; für eine kugelförmige Erde errechnet sich daraus ein Radius von rund 4800 km.

- 36 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 33, S. 13.
- 37 Karl May: Geographische Predigten. In: Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. I Bd. 1: Geographische Predigten. Frühe Aufsätze, Gedichte, Rätsel und redaktionelle Texte. Hrsg. von Frank Werder/Joachim Biermann. Bamberg/Radebeul 2015, S. 117–276 (121).
- 38 Vgl. Horst Briel: Sonne, Mond und Sterne. Stimmt die Astronomie bei Karl May? In: Jb-KMG 2016. Husum 2016, S. 17–77 (33). Es muss ein Versehen sein, dass sich Sitara *in etwas mehr* (statt etwas weniger) *als 24 Stunden einmal um sich selbst dreht* (Karl Mays Augsburger Vortrag – 8. Dezember 1909 – Sitara. Das Land der Menschheitsseele (ein orientalisches Märchen). Eine Dokumentation für die Karl-May-Forschung. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1989, S. 28.
- 39 Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXI: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band. Freiburg o. J. [1909], S. 8; Reprint Bamberg 1984; Inferno VIII.70 (politisch inkorrekt für die Türme der Teufelsstadt).
- 40 Übersetzt aus Convivio I.2.3, wie Anm. 17.
- 41 Die Seele Karl Martells zitiert in Paradiso VIII.37 aus Dantes₁ Kanzone »Voi che 'ntendendo il terzo ciel movete«.
- 42 Vgl. Boccaccio, wie Anm. 19, S. 349. Vgl. auch Fehsenfelds Wunsch, an May₁ »Ueberbleibsel der Orientsonne« und »Reiterbeine« zu erkennen (Fehsenfeld über May. In: Karl May's Gesammelte Werke und Briefe Bd. 92: Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld. Zweiter Band 1907–1912. Mit Briefen von und an Felix Kraus u. a. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz. Bamberg/Radebeul 2008, S. 409–416 (411)).
- 43 *Ich war mit meinem Hadschi Halef Omar, dem obersten Scheik der Haddedihi vom Stamme der Schammar, zu Marah Durimeh gekommen ...* (May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 3); *Wir waren zu Pferde. Halef und ich auf unsern beiden, wohlbekannten Rappen ...* (Karl May: Merhameh. In: Eichsfelder Marienkalender. 34. Jg. (1910), Sp. 117–132 (117); Reprint in: Karl May: Christus oder Mohammed. Marienkalender-Geschichten. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1979).
- 44 May: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band, wie Anm. 26, S. 626.
- 45 May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 563. Noch detaillierter ist die rezeptionsgeschichtliche Prophezeiung, die umgekehrt Kara Ben Nensi für den Ustad ausspricht (vgl. May: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band, wie Anm. 10, S. 184–186).
- 46 May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 563.
- 47 Thomas Mann: Joseph und seine Brüder. I Die Geschichten Jaakobs. Gesammelte Werke in Einzelbänden. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt a. M. 1983, S. 139.
- 48 Dies ist der Vorsatz, mit dem die ›Vita Nova‹ schließt (XLII.2). Zugrunde gelegt wird die Ausgabe Dante Alighieri: Opere Minori. Tomo I Parte I. Hrsg. von Domenico De Robertis/Gianfranco Contini. Milano/Napoli 1984.
- 49 Explizit z. B. in Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. II: Durchs wilde Kurdistan. Freiburg o. J. [1892], S. 329f.; Reprint Bamberg 1982; ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. XIV: Old Surehand. 1. Band. Freiburg o. J. [1894], S. 405;

Reprint Bamberg 1983; ders.: *Er Raml el Helahk*. In: Ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen* Bd. XXIII: *Auf fremden Pfaden*. Freiburg 1897, S. 197–258 (250); Reprint Bamberg 1984.

50 Inferno II.31f.

51 Ein ergötzlicher Streit (Kölnische Volkszeitung vom 5. 7. 1899), abgedruckt in: Bernhard Kosciuszko: *Im Zentrum der May-Hetze*. Die Kölnische Volkszeitung. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 10. Ubstadt 1985, S. 2–4 (4).

52 Vgl. Inferno IV.100–102. Die Nacherzählung dieser Stelle bei Bähr, wie Anm. 7, S. 50, ist in Mays Exemplar mit einem Randstrich markiert.

53 Boccaccio, wie Anm. 19, S. 348, 349, 352.

54 Vgl. Vita nova II.1, wie Anm. 48.

55 Vgl. May: *Mein Leben und Streben*, wie Anm. 33, S. 37. Übrigens zog sich auch Dante, in seiner Jugend eine vorübergehende Sehschwäche zu, allerdings durch übertriebene Lektüre (Convivio III.9.15).

56 Arno Schmidt: Abu Kital. Vom neuen Großmystiker. In: Ders.: *Dialoge*. (Bargfelder Ausgabe. Werkgruppe II. Band 2.1) Zürich 1990, S. 31–59 (46).

57 May: *Waldröschen*, wie Anm. 9, S. 1101.

58 Paradiso XIII.139–141.

59 »Denn wir verheimlichen nicht ...« (May: *Im Reiche des silbernen Löwen*. 3. Band, wie Anm. 26, S. 292); »Dieser aber ist so verwegen ...« (May: *Im Reiche des silbernen Löwen*. 4. Band, wie Anm. 10, S. 21f.).

60 Vgl. Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld, 24. Dezember 1902; in: Sudhoff/Steinmetz: Briefwechsel Fehsenfeld. Erster Band, wie Anm. 13, S. 400f.; Karl May an Willy Einsle, 21. Januar 1903. In: Dieter Sudhoff: *Parerga und Paralipomena über Gott und die Welt aus Karl Mays späten Jahren*. In: *Zwischen Himmel und Hölle. Karl May und die Religion*. Hrsg. von Christoph F. Lorenz. Bamberg/Radebeul 2013, S. 425–522, der Brief S. 476–478 (477). In einem späteren Brief an Max Dittrich charakterisiert May seine Gegner als *Satanas* und *Beelzebuberl* (ebd., S. 479–481 (480)).

61 Vgl. Karl May: *Gesammelte Reiseromane* Bd. III: *Von Bagdad nach Stambul*. Freiburg o. J. [1892], S. 114; Reprint Bamberg 1982; Karl May: *Gesammelte Reiseromane* Bd. V: *Durch das Land der Skipetaren*. Freiburg o. J. [1892], S. 463; Reprint Bamberg 1982; May: *Winnetou*. 3. Band, wie Anm. 26, S. 166.

62 Zum Beispiel: *Ich wandte mich schauernd ab. Das war Gottes Gericht! Die Züchtigung, die ich dem Missethäter zgedacht hatte, wäre zu unbedeutend gewesen.* (Karl May: *Gesammelte Reiseerzählungen* Bd. I: *Durch Wüste und Harem*. Freiburg o. J. [1892], S. 494; Reprint Bamberg 1982) – *Ein heiliges Grauen hatte uns gepackt. Wir fühlten uns im Bereiche der Allgerechtigkeit, welche nach so erfolgloser Langmut jetzt endlich mit dem alten Gotteslästerer abzurechnen begann.* (Karl May: *Gesammelte Reiseerzählungen* Bd. XIX: *Old Surehand*. 3. Band. Freiburg o. J. [1896], S. 490; Reprint Bamberg 1983) – *Es ging mir wie Winnetou: mir graute, und ich entfernte mich, und zwar so weit vom Lager weg, bis ich das Jammern des von Gott Gestraften nicht mehr hörte.* (Karl May: *Gott läßt sich nicht spotten*. In: May: *Auf fremden Pfaden*, wie Anm. 49, S. 501–566 (560f.))

63 Der Terminus, den Thomas von Aquin in der ›Summa Theologiae‹ (IIb, Quaestio 61) erörtert, fällt bei Dante ein einziges Mal in Inferno XXVIII.142. Als

- erster ›Schismatiker‹ spricht in diesem Gesang Mohammed, der auf seiner eigenen, Dante möglicherweise bekannten, Jenseitsreise dasselbe Strafprinzip beobachtete; vgl. Die Jenseitsreise Mohammeds. Liber Scale Machometi. Kitāb al-mi'rāj. Mit einer Einleitung versehen und aus dem Lateinischen übersetzt von Edeltraud Werner. Hildesheim 2007, S. 193f. – May konnte in seiner Bibliothek folgende Erläuterung lesen: »Es soll demnach der Mensch einsehen lernen, dass in der sündhaften That die Strafe selbst liegt, und dass die Gerechtigkeit den Sünder der Strafe entgegenheilen lässt ...« (Bähr, wie Anm. 7, S. 38; Unterstreichungen mit Bleistift in Karl Mays Exemplar; der ganze Satz ist am Rand markiert); allgemein spricht Bähr vom Vergeltungsprinzip ebd., S. 26f.
- 64 Zum Beispiel: May: Durch das Land der Skipetaren, wie Anm. 61, S. 212; Karl May: Die Gum. In: Ders.: Gesammelte Reiseromane Bd. X: Orangen und Dateln. Freiburg 1894, S. 1–154 (74); Reprint Bamberg 1982; Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVII: Im Reiche des silbernen Löwen. 2. Band. Freiburg 1898, S. 418; Reprint Bamberg 1984. (Vgl. im Alten Testament Exodus 21,23–25, im Koran Sure 5.45.)
- 65 Vgl. May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 33, S. 103, über das moralische Verdienst seiner *Dorfgeschichten*.
- 66 »Comedia vero inchoat asperitatem alicuius rei, sed eius materia prospere terminatur« (Epistola XIII.29, wie Anm. 32).
- 67 »... comedia vero remisse et humiliter« (Epistola XIII.30, ebd.).
- 68 Und wirklich distanziert sich May auch in metaliterarischen Aussagen vom Tragischen (nach dem modernen, vorwiegend auf das Drama bezogenen Sprachgebrauch): *Warum geben unsere Dichter solchen Lebenskämpfen fast immer einen tragischen Schluß? Kennen sie unsern Herrgott nicht? Die Erdenbühne, für welche er seine Gestalten schafft und, wie es scheint, nach freiem Willen handeln läßt, kennt die Tragik nur als kurze Episode.* (May: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band, wie Anm. 26, S. 563f.; vgl. auch das Motto in Karl May: Babel und Bibel. Arabische Fantasia in zwei Akten. Freiburg 1906, [S. 3]; Reprint Norderstedt o. J. [2004])
- 69 Arno Schmidt: Briefe aus der ›Wundertüte‹. In: Ders.: Essays und Aufsätze. (Bargfelder Ausgabe. Werkgruppe III Band 3) Zürich 1995, S. 9–92 (9). Die bitterböse Fanpost ist adressiert an »Herrn / Dante Alighieri / Berlin / Reichssicherheitshauptamt / Abt.: Einrichtung von Lagern.«, lobt »die überall hervortretende einwandfreie Gesinnung« (ebd., S. 9) und schließt »Gelobt sei Jesus Christus / mit deutschem Gruß« (ebd., S. 12).
- 70 Hans Wollschläger: Karl May. Grundriß eines gebrochenen Lebens. Zürich 1976, S. 146.
- 71 May: Der verlorne Sohn, wie Anm. 3, S. 737.
- 72 May: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band, wie Anm. 26, S. 625.
- 73 May: Am Jenseits, wie Anm. 5, S. 454.
- 74 Vgl. Bähr, wie Anm. 7, S. 159–165 oben.
- 75 Vgl. im Einzelnen dazu Günter Scholdt: Selbstporträt à la Fehsenfeld. Karl Mays autobiographische Hinweise in den ›Gesammelten Reiseromanen‹. In: Jb-KMG 1996. Husum 1996, S. 12–38.

- 76 May: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band, wie Anm. 26, S. 561. Dieser Text und der 4. Band, wie Anm. 10, werden im hier beginnenden Kapitel mit Kurztitel ›Silberlöwe‹, Band und Seitenzahl im Text zitiert.
- 77 Die Zerrissenheit und Komplexität ist meisterhaft herausgearbeitet bei Dieter Sudhoff: Morgengrauen im Menscheninnern. Bemerkungen zum Nachtgespräch in Karl Mays ›Silbernem Löwen‹. In: Jb-KMG 1992. Husum 1992, S. 199–217.
- 78 Inferno I.25–27 bei Gildemeister, wie Anm. 7, S. 30.
- 79 *Dieser Paß hieß Chatar, ein Name, der soviel wie »Gefahr« bedeutet.* (May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 510; Abd el Fadl und Merhamah werden auf S. 523 genannt)
- 80 Schon grammatisch interpretieren viele Kommentare umgekehrt ›der nie eine Seele lebendig entließ‹.
- 81 Karl May zu seiner ersten Gattin laut deren Zeugenaussage (Sudhoff/Steinmetz: Karl-May-Chronik Bd. III, wie Anm. 24, S. 97).
- 82 Übrigens trifft es nicht zu, dass bereits die Bibel das Opfer als ›alten Adam‹ (May: Im Reiche des silbernen Löwen, 3. Band, wie Anm. 26, S. 113) titelierte, doch ist in Röm 6,6 von der Kreuzigung unseres ›alten Menschen‹ (palaios ... ánthrōpos) die Rede, der auf Hebräisch ein ›adam‹ wäre.
- 83 Karl May an Prinzessin Wiltrud von Bayern, 9. August 1902. In: Karl May: Briefe an das bayerische Königshaus. In: Jb-KMG 1983. Husum 1983, S. 76–122 (81–83).
- 84 Laut einem Tagebucheintrag Klara Plöhns in Sudhoff/Steinmetz: Karl-May-Chronik Bd. III, wie Anm. 24, S. 69f.
- 85 May: Babel und Bibel, wie Anm. 68, S. 80.
- 86 ›Was du siehst, das schreibe in ein Buch‹ (Offb 1,11).
- 87 May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 33, S. 22.
- 88 Vgl. Index librorum prohibitorum cum regulis confectis per Patres à Tridentina Synodo delectos ... Köln 1564; http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00031795/image_31) [1. 2. 2017].
- 89 Vgl. Index librorum prohibitorum et expurgatorum Illmi. ac Rmi. D. D. Bernardi de Sandoval et Roxas ... auctoritate et iussu editus. Madrid 1612, S. 291f.; <https://books.google.de/books?id=HKcrSTBD0W8C>) [1. 2. 2017].
- 90 Vgl. May: Durchs wilde Kurdistan, wie Anm. 49, S. 635.
- 91 Vgl. May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 561–564.
- 92 Vgl. Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 13. März 1899; in: Sudhoff/Steinmetz: Briefwechsel Fehsenfeld. Erster Band, wie Anm. 13, S. 295–298 (295f.).
- 93 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld, 15. Oktober 1899; ebd., S. 319–323 (321).
- 94 *Ich lieb dir diese Lieder ...* (May: Himmelsgedanken, wie Anm. 26, unpaginiert [S. III]). Vgl. auch die demütige Unterscheidung zwischen menschengemachten und aus höheren Sphären niedergeschwebten Texten in Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden! Freiburg o. J. [1904], S. 396f.; Reprint Bamberg 1984.
- 95 Zur Entwicklung von Mays religiösen Posen vgl. jetzt Peter Hofmann: Karl May und sein Evangelium. Theologischer Versuch über Camouflage und Hermeneutik. Paderborn 2016, eine ausnehmend intelligente Analyse seiner Selbstwahrnehmung und Selbststilisierung.

- 96 Ġalāl ad-Dīn Muḥammad ar-Rūmī: Maṭnavi, Vers IV.22.13a, übersetzt nach dem Onlinetext der Seite <http://rumisite.com/masnavi/> [1. 2. 2017].
- 97 May: Am Jenseits, wie Anm. 5, wird im hier beginnenden Kapitel mit Kurztitel ›Jenseits‹ und Seitenzahl im Text zitiert.
- 98 Formulierungen wie »*Es giebt wohl nichts, gar nichts, was dich in diesem unerschütterlichen Glauben irremachen könnte?*« / »*Nichts!*« (May: Am Jenseits, wie Anm. 5, S. 87) und *Schau, so fest und sicher ist mein Glaube ...* (ebd., S. 134) laden zu einer Prüfung ein, ob nicht auch die emphatischen Bekundungen der Glaubenszuversicht literarischer Identifikationsfiguren im Sinne der Suggestionsanalyse zu verstehen seien, die wir andernorts auf Mays säkulare Verlautbarungen anwandten; vgl. vom Verfasser: »Der Kenner weiß« – »keineswegs« – »das versteht sich ganz von selbst!« Sprachliche Strategien der Welt- und Selbstmanipulation beim alten May. In: Jb-KMG 2014. Husum 2014, S. 153–197 (bes. 162–166).
- 99 Vgl. *Sei mir begrüßt, Kahira ...* (Karl May: Leilet. In: Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. I Bd. 8: Aus der Mappe eines Vielgereisten. Abenteuererzählungen (I). Hrsg. von Joachim Biermann/Josef Jaser/Ulrich Scheinhammer-Schmid. Bamberg/Radebeul 2015, S. 173–235 (214); »*Sei mir begrüßt, Damask ...*« (May: Von Bagdad nach Stambul, wie Anm. 61, S. 348); *Bagdad!* (Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVI: Im Reiche des silbernen Löwen. 1. Band. Freiburg 1898, S. 490; Reprint Bamberg 1984). Die Einfallslosigkeit wird zum Strukturprinzip in der Erzählung *Unter Würgern*, deren vier Kapitel mit den Exklamationen *Afrika! – Die Steppe! – Die Wüste! – Die Spiegelung!* beginnen (Karl May: Unter Würgern. Abenteuer aus der Sahara. In: Deutscher Hausschatz V. Jg. (1878/79), S. 607, 634, 650, 684; Reprint in: Kleinere Hausschatz-Erzählungen von 1878–1897. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg/Regensburg 1982).
- 100 Die bei Biesterfeld, wie Anm. 6, just vom Anfang des ›Inferno‹ zitierte »öde Wüste« gibt es nur in der Übersetzung; das Original hat »piaggia deserta«, ›menschenleerer Hang‹.
- 101 May unterstrich den Vers »Auf tiefem Waldesweg ins Reich der Geister« (Inferno II.142) in seiner Ausgabe von Gildemeister, wie Anm. 7, S. 37; in der später entwickelten Seelengeographie von Sitara versetzt auch er die Krisis in einen Wald (vgl. May: Babel und Bibel, wie Anm. 68, S. 78).
- 102 Vgl. Mann: Joseph, wie Anm. 47, S. 7–53 (bes. 51–53).
- 103 Vgl. May: Old Surehand. 1. Band, wie Anm. 49, S. 396–398.
- 104 Der Eindruck des Sternenhimmels auf den Reisenden wird sicherlich dadurch verstärkt, dass in Arabien Konstellationen zu sehen sind, die in Deutschland nicht oder nicht weit über den Horizont steigen. Mays umgekehrte Begründung, der heimatliche Himmel habe *andere Bilder ... als dieser südliche* (May: Am Jenseits, wie Anm. 5, S. 132), trifft hingegen nicht zu; vgl. die Erläuterungen bei Briehl, wie Anm. 38, S. 21.
- 105 Gustave Dorés Illustrationen zu Inferno II und Purgatorio IX zeigen zweimal dieselbe schmale Mondsichel, ungeachtet der Tatsache, dass die erste Szene am Abend des Karfreitags auf der Nordhalbkugel der Erde, die zweite am Morgen des Ostermontags auf der Südhalbkugel spielt. (The Doré Illustrations for

- Dante's Divine Comedy. 136 Plates by Gustave Doré. Mineola, NY 2016, S. 6, 89.) Auch wenn es nicht in Inferno 20.127 stünde, hätte dem genialen Straßburger bekannt sein können, dass Ostern per Definition kurz nach Vollmond stattfindet, und so beweist praktisch jeder Stich jene Gleichgültigkeit gegen die Logik des Textes, die May seinen Illustratoren stets übel nahm.
- 106 »Die Inschrift des Höllentors besagt, daß die Dreieinigkeit (Macht, Weisheit, Liebe) die Hölle schuf (...)« (Einführungstext in Gildemeister, wie Anm. 7, S. 38; Unterstreichung mit Bleistift in Mays Exemplar)
- 107 »[Der Mensch] kann zwar durch den Gebrauch des freien Willens und durch die Anwendung seiner Vernunft, welche für Dante in Virgil repräsentiert wird, schon auf Erden sich ein irdisches Paradies erwerben (...); er bedarf jedoch zum Aufschwngen in die höchste Region des Geistes der göttlichen Weisheit und der Kraft des Glaubens, die für den Dichter durch Beatrice repräsentiert wird.« (Bähr, wie Anm. 7, S. 27; Unterstreichungen mit Bleistift in Mays Exemplar)
- 108 Während Waage und Brücke auf Koran und Sunna zurückgeführt werden (bzw. in noch älterer orientalischer Eschatologie wurzeln), erweist sich *Es Setschme* schon durch die Kombination des arabischen Artikels mit einem türkischen Substantiv als Eigenkreation Mays. Der konnte »setschme« als Äquivalent von »Auswahl« und »Wahl« z. B. finden in: Deutsch-türkisches Taschen-Wörterbuch. Von Herrmann Vambéry aus Ungarn. Constantinopel 1858, S. 23, 224. Auch den biblischen oder okkultistischen Namen *Ben Nur* hat May, wie der Grammatikfehler bekundet, selbst arabisert.
- 109 Vgl. Bähr, wie Anm. 7, S. 48, zu Inferno III.93.
- 110 Bähr, ebd., stellt auf Tafel II im Anhang Hölle und Fegefeuer dar.
- 111 Übersetzt aus Paradiso I.70–72.
- 112 Was sich sehr wohl damit verträgt, dass Kara Ben Nemsî dem Ustad die *Gefühlsduselei* verweist und jener wehrhaften Liebe das Wort redet, die nach Inferno III.5–8 noch vor der Erschaffung der Menschheit eine Hölle bereitstellte (vgl. May: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band, wie Anm. 10, S. 116–118).
- 113 Vgl. Hartmut Vollmer: Karl Mays »Am Jenseits«. Exemplarische Untersuchung zum »Bruch« im Werk. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 7. Ubstadt 1983; Willi Vocke: »Am Jenseits«. Anmerkungen zur bildlich-symbolischen Ebene des Romans. In: M-KMG 183/2015, S. 21–39; Hans-Dieter Steinmetz: Jenseits von Spiritismus und Spiritualismus? Über den Umgang mit mediumistischen Phänomenen in Karl Mays Lebensumfeld. In: Jb-KMG 2009. Husum 2009, S. 131–271. – Es hat im Lichte von Anm. 98 natürlich überhaupt nichts zu besagen (will es gleich allerlei besagen), dass May₂ gegenüber den Visionen des Münedschi standhaft die skeptische Attitude des aufgeklärten Abendländers und gewissenhaften Christen einnimmt (121, 312, 342, 522). – Im Zusammenhang mit mediumistischen Phänomenen sei nicht verschwiegen, dass die letzten 13 Gesänge der »Commedia« nach Dantes Tod zunächst unauffindbar blieben und erst entdeckt wurden, nachdem der verstorbene Autor persönlich das Versteck seinem Sohn Jacopo im Traum mitgeteilt hatte (Boccaccio, wie Anm. 19, S. 374f.).
- 114 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XX: Satan und Ischariot. 1. Band. Freiburg 1897, S. 24; Reprint Bamberg 1983.

- 115 Vgl. Karl May: Briefe über Kunst V. In: Der Kunstfreund. Illustrierte Zeitschrift für alle Freunde der schönen Künste. XXIII. Jg. (1907), V. Heft, S. 90–92 (90); Reprint der ›Briefe über Kunst‹ in: Karl May: Briefe über Kunst. Mein Glaubensbekenntnis. Hrsg. von Ekkehard Bartsch (Leben – Werk – Wirkung. Eine Archiv-Edition. Abteilung I: Leben. Gruppe a: Biographische Selbstzeugnisse. Heft 3). [Bad Segeberg 1988].
- 116 Anhang [von Dieter Sudhoff]. In: Karl May: Winnetou Band IV. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1998, S. 275–312 (311).
- 117 Bähr, wie Anm. 7, stellt diese Struktur auf Tafel I dar.
- 118 Ekkehard Bartsch: Karl Mays Wiener Rede. Eine Dokumentation. In: Jb-KMG 1970. Hamburg 1970, S. 47–80 (62).
- 119 May: Und Friede auf Erden!, wie Anm. 94, S. 581f. (581).
- 120 Vgl. ebd., S. 584.
- 121 Ebd., S. 585f. (585).
- 122 Vgl. May: Ardistan und Dschinnistan. 1. Band, wie Anm. 39, S. 5–9; vgl. die ferne Lichterscheinung über dem Meer, ihre allmähliche Strukturierung, die Geschwindigkeit des Schiffes, die Assoziation des Überirdischen und das folgende Gebet mit Purgatorio II.13–51. (Explizit unterschiedlich sind die Tageszeit, die Himmelsrichtung, Bug und Heck.)
- 123 Eine Stilprobe aus dem Vorwort: »(...) sollten nur einige Künstler, die in stiller Zurückgezogenheit von dem betäubenden Geräusche der Welt sich gern den Empfindungen der ahnenden Seele hingeben, durch diese Darstellung dazu angeregt werden, des erleuchteten Sehers Werk selbst in die Hand zu nehmen, und für ihn die unbegrenzte Verehrung und Ehrfurcht gewinnen, wie sie nur wenige Sterbliche verdienen, dann ist der Zweck dieses gewagten Versuches erreicht und die Anstrengung des Verfassers belohnt.« (Bähr, wie Anm. 7, S. V)
- 124 Ebd., S. 7 (Unterstreichungen in diesem und den folgenden Zitaten mit Bleistift in Karl Mays Exemplar).
- 125 Ebd., S. 10.
- 126 Ebd., S. 36f. Dass Dante für seine ›Commedia‹ den Begriff ›Vision‹ verwende, trifft übrigens nicht zu.
- 127 Ebd., S. 41 (Motto des Kapitels ›Die Hölle‹).
- 128 Ebd., S. 42.
- 129 Ebd., S. 60 (Fußnote).
- 130 Ebd., S. 159.
- 131 Ebd., S. 174.
- 132 Ebd., S. 203.
- 133 Ebd., S. 136f.
- 134 [Karl May]: »Karl May als Erzieher« und »Die Wahrheit über Karl May« oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser. Freiburg 1902, S. 38; Reprint: Karl May: Der dankbare Leser. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 1. Ubstadt 1992.
- 135 Paradiso I.70 (vgl. das Zitat zu Anm. 111).
- 136 Bartsch: Karl Mays Wiener Rede, wie Anm. 118, S. 64.
- 137 Sudhoff/Steinmetz: Karl-May-Chronik Bd. V, wie Anm. 18, S. 624.